

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fels. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Vermittlungs-Agenturen der Herren Rudolf Wisse, Gaasenstien & Bogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emrich Lechner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Ebn. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 219



Dienstag 4. Oktober 1898

XIX. Jahrgang

Um die Einstellung der Zusendung des Blattes zu vermeiden, ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten in der Provinz, das Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“ unverzüglich zu erneuern.

Die Reise des deutschen Kaisers nach Palästina.

Bukarest, am 3. Oktober 1898.

Des deutschen Kaisers Reise nach Palästina hat in ausländischen Blättern dem Sensationsbedürfnis, dem Mißtrauen ja dem Argwohn, daß politische Maßnahmen im Hintergrunde dieser vielbesprochenen Orientreise liegen, die Feder in die Hand gedrückt. Ost ist, namentlich bei den arabien Nachbarn jenseits der Vogesen, auf deren Löschpapier Takt und Feingefühl ganz abhanden gekommen zu sein scheinen das „Kindliche“ der Konjekturen von dem „Kindischen“ kaum zu unterscheiden. Man quält sich einerseits mit psychologischen Räthseln ab, die man direkt erfindet, schiebt dem deutschen Kaiser romantische Neigungen abenteuerlichster Art unter, ja, man geht neuerdings in verkehrtem Irrwahn so weit, zu den politischen Sorgen und Bedenken noch — konfessionelle hinzuzubringen. Die Stärkung des Protestantismus im Orient ist für die Heißsporne der römischen und griechischen Kirche ein Schreckgespenst des neuen deutschen Kreuzzugs geworden.

Die Ueberhebung der Franzosen, als ob sie speziell ein historisch verbrieftes Recht besäßen, über die gesammte Christenheit im Orient ein Patronat auszuüben, ist alten Datums — nicht minder aber auch alten Irrthums. Es ist nicht zu übersehen, daß die „Germania“ selbst dem deutschen Schutzrecht das Wort redet, sich also gewissermaßen zu einigen päpstlichen Aeußerungen letzter Zeit, die französischer Hochmuth mißverstand, in Widerspruch stellt. Es ist ferner nicht zu übersehen, daß schon vor sechs Jahren von einer Unterordnung des deutschen Palästina-Vereins unter französische Oberhoheit die Rede war, dies Protektorat aber vom heiligen Stuhl und von der Türkei als ein unmotivirtes zurückgewiesen wurde. Jetzt betont die ultramontane Presse direkt die Rechtsungiltigkeit einer solchen Protektion mit den Worten: „Die deutschen Katholiken suchen den Schutz, den sie für ihre Werke im Orient nöthig haben, nicht unter der französischen Krone, sondern unter dem glorieichen Banner Deutschlands!“

Wir meinen, es sei Niemand in der Welt befugt, die grundsätzlichen Rechte des deutschen Volkes, seine ehrliche und zielbewußte Politik über die geographischen Grenzen des Vaterlandes hinauszutragen und seinen Heimatsangehörigen Schutz, Vertrauen und Sicherheit zu bringen, auch nur mit einem Hauche anzuzweifeln. Wenn der Kaiser — fern jeder Eroberungs-

Idee — sich zum persönlichen Träger dieses Gedankens für Kleinasien macht, so kann das in jeder patriotischen Brust nur lauten Widerhall finden. Wenn der Kaiser durch sein persönliches Erscheinen den kirchlichen und handelspolitischen Interessen im Orient ein Relief, eine Folie giebt, die Kraft und Intelligenz seiner deutschen Unterthanen belebt und erweitert, so bricht er endlich der alten Tradition die Spitze ab, daß die Träger germanischer Kultur, die Pioniere germanischen Wesens, nur säen und nicht auch eine ihren Arbeiten gebührende Ernte einheimen wollen!

Man wird diese Tradition des „Säens und Nicht-Erntens“ verstehen, wenn man an die Kulturarbeiten in Luderitz-Band, in Angra-Bequena n. a. D. gedenkt und sich der Ausgaben von deutscher Menschenkraft und deutschem Kapital erinnert, die wenig oder gar keinen Erfolg boten! Eine der wesentlichsten und traurigsten Vorbedingungen dieser Nicht-Erfolge früherer Tage, die so viel böses Blut machten, lag darin, daß den ausgewanderten Deutschen, diesen unentwegt fleißigen Kultur-Pionieren, ein fester Zusammenhang, ein inniger Bund mit dem alten Heimatlande fehlte, ein Bewußtsein, mit Stolz sagen zu dürfen: Ich bin ein Deutscher!

Das ist, Gott sei Dank, heute anders!

Die Arbeitskraft, das Kapital hat festere, garantirttere Stützpunkte im Vaterlande. Die klägliche Rolle, die Deutschland sonst wohl zu spielen gezwungen war, hat einer selbstbewußten, zielbewußten Stellung endlich Platz gemacht, und ohne daß die Deutschen die Präension haben, im Orient die Vormacht der gesammten Christenheit sein zu wollen, wird des Kaisers und der Kaiserin Erscheinen auf das Unabweisbarste dazu beitragen, deutsches Arbeitsstreben und deutsches Gemüthsleben dort erstarken zu lassen. Es sind keine kriegerischen Panzern, die den deutschen Kaiser begleiten, es sind hervorragende Männer der Wissenschaft, der Religion, der Versöhnung, der Kunst und Männer mit offenem, bewährtem Blick für deutsche Handels-Interessen. So ist der Gesichtspunkt dieser kaiserlichen Orientfahrt jedem romantischen Hauch fern, noch ferner jeder politisch-konfessionellen Ueberhebung, die man dahinter wittern möchte — es ist der unverfälschte Patriotismus, der sie zeitigt hat, und das englische Wort: „nichts erfolgreicher als der Erfolg“, wird auch hier in seine deutsche Bedeutsamkeit treten.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest, am 3. Oktober 1898.

Oesterreich-Ungarn. Die letzte Sitzung voriger Woche schloß im österreichischen Abgeordnetenhaus mit einer von der Linken mit großer Genugthuung aufgenommenen moralischen Niederlage des Kabinetts. Das Haus entschied

Mach' den Hund zum Batsen, halte aber deinen Stock in der Hand.

Haft du einen Armenier zum Freund, so wünsche dir keinen schlimmeren Feind.

Des Geizigen Habe werden lustige Brüder verzehren.

Haft du den Käse gegessen, nimm' auch entgegen, was im Käse drin war.

Dem Diebe sind alle etwas schuldig; wer hat den Schlechten nicht zu fürchten?

Ich ließ mir borgen, aß und sagte, daß Gott es mir schickt; da kam die Zeit, es wiederzugeben, und ich sagte daß Gott mir böse sei.

Siehe, du bist kein tapferer Mann, also mögen wenigstens deine Augen wild sein.

Beurtheile den Taucher nicht nach seinem Hinabtauchen, sondern nach dem Auftauchen.

Wer das Eigene verachtet, muß unter Thränen das Fremde zählen.

Mit einem Auerwandler isß und trink, aber Geschäfte mach' nicht mit ihm.

Ein grader Soldat fürchtet keinen krummen Hauptmann.

Ob du es nun gegeben hast, ob du es nicht gegeben

sich mit einer Majorität von zehn Stimmen dafür, daß der Ministerpräsident seine Abmachungen mit Baron Banffy bekanntgebe. Es ist klar, daß Graf Thun diese Abmachungen nicht bekannt geben wird, da er auch vor der Abstimmung dies präzis von sich gewiesen hat. Die Taktik der Linken hat sich als richtig erwiesen, der Effekt der zweitägigen Verhandlung ist, daß die parlamentarische Verhandlung des Ausgleiches gestört erscheint.

Deutsches Reich. Welche Rückwirkung der deutsch-englische Vertrag über die Delagoabaai auf das Verhältniß Deutschlands zu Transvaal haben wird, kann erst übersehen werden, wenn der Vertrag bekannt sein wird. Trotz des amtlich proklamirten Schweigens über die getroffenen Abmachungen gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Boden, daß Transvaal auf die bisher von Deutschland gewährte Unterstützung nicht mehr in gleicher Weise zu rechnen haben wird. — Gutem Vernehmen nach — schreibt die „M. Allg. Ztg.“ wird der vom Kaiser in der Dehnhäuser Rede angefündigte Gesegenswurf nicht eine Aenderung der Gewerbeordnung bezwecken, sondern nur spezialisirtere Bestimmungen zum Schutz der persönlichen Freiheit auf dem Gebiete der Strafgesetzgebung vorsehen. — Kaiser Franz Josef ist gestern abend aus Wallsee, wo Dispositionen für einen längeren Aufenthalt getroffen worden waren, nach Wien zurückgekehrt. Die unerwartete Rückkehr des Monarchen wird mit den in Wien zirkulirenden Gerüchten über die Demission des Ministeriums in Zusammenhang gebracht. Die offiziellen Wiener Blätter dementiren die Gerüchte einer Ministerkrise, sie glauben, daß nur Portefeuillewechsel bevorstünden.

Bulgarien. Wie man uns aus Sophia meldet steht die Ernennung des Obersten Gruew zum Kriegsmi- nister bevor. Bekanntlich gehört Gruew auch zu der Scuppe von Offizieren, die nach der Entführung des Battenbergers ins Exil nach Rußland wandern mußten, wo man sie indessen mit offenen Armen empfing und sie sogar mit Beibehaltung ihrer Charge in die Armee aufnahm. Die Rückberufung dieser Emigranten und gar ihre Aufnahme in die Armee ist keine glückliche Idee, der Fürst von Bulgarien schafft sich — falls sich obige Meldung bewahrheitet weder im Lande selbst, am allerwenigsten aber in Wien Sympathien. Die Gründe hierfür sind die von uns einerseits bereits vor einiger Zeit angegebenen, andererseits liegen sie sehr klar auf der Hand.

Der Führer der Opposition Radoslabov hat dem Fürsten eine von 20.000 Bulgaren unterschriebene Petition überreicht, in welchem Abhilfe verlangt wird gegen die vom Ministerpräsidenten Stotlow begangenen Fehler der inneren und äußeren Politik Bulgariens. Der Fürst hat das Gesuch

haft: in jedem Falle wirst du ein Effer heißen; also isß es wenigstens.

Wenn der Kaiser dich verfolgt, flieh; wenn Gott, sitz nieder.

Der Geizige wird nach seinem Tode geben, der Viel- fraß nicht.

„Gib' Priester,“ da zog er die Hand ein. „Nimm:“ da streckte er sie aus.

Zu Kindesnöthen die Wehmutter, zu Schmausereien der Priester.

Die Welt stürzte ein und das Weib putzte sich.

Vor der Frühmette floh ich, und in den Gottesdienst gerieth ich.

Die Hand des Landmannes wird nicht verwundet.

Wie sehr die Pflugschaar heruntergekommen ist, zu einer Nadel reicht sie noch aus.

Die Gesichter, die sich nicht zeigen, gerathen schnell in Vergessenheit.

Nach Knoblauch wurde er gefragt und gab „Zwiebeln“ zur Antwort.

Ich möchte dir den Schädel einschlagen und mag hier- nach auch mein Knüttel krumm sein.

Fenilleton.

Byzantinische Spruchweisheit.

Den ganzen Däsen verzehrte er, aber am Schwanz wurde er müde.

Der Narr wird uns den Weg zeigen (das heißt wie nicht zu gehen ist).

Keiner speit gegen den Himmel, ohne daß der Spelchel ihm auf sein eigenes Gesicht fällt.

Du wirst nichts ausrichten, wenn du einem Blinden zunicht und einem Tauben zuflüsterst.

Hier verweile ich und anderswo backe ich.

Mein Freund, sei in meiner Noth da und nicht in meinem Wohlleben.

Ein Umweg zerbricht den Wagen nicht.

Wenn du Eile hast, setz' dich.

Wer die Stimme des Löwen nicht gehört hat, läuft um sie zu hören; wer sie aber gehört hat, flieht, um sie nicht zu hören.

Wer dich liebt, tabelt dich ein wenig; wer dich haßt auch nicht ein bißchen.

angenommen und an den Ministerpräsidenten geleitet. Man glaubt jedoch in Bulgarien selbst von Seite der Opposition vorderhand nicht an einen Erfolg in dieser Richtung.

England. Die Kreuzzeitung schreibt: Angesichts der jüngsten Vorgänge in China verschärft sich der anglo russische Gegensatz immer mehr. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür daß in London sehr ernste Schritte erwogen und vorbereitet werden, deren Erfolg durch Geheimhaltung gesichert werden soll. Die Kooperation Englands und Russlands auf Kreta kann nicht über den wahren Stand der Dinge täuschen. Dort handelt sich's für Russland weniger um ein Zusammenwirken mit England, als um die Ueberwachung der englischen Bestrebungen, sich auf der Insel festzusetzen und dort ausschlaggebenden Einfluß zu erlangen, respectio um die Durchkreuzung dieser Aspirationen.

Griechenland. Aus Athen meldet man. Der von einigen Blättern einer Gruppe von Offizieren zugeschriebene Plan, an den Kronprinzen die Bitte zu richten, daß er selbst die Leitung der Armeorganisation in die Hand nehme und sich zu diesem Zwecke mit einem Offiziersrathe umgebe, wird von der öffentlichen Meinung scharf verurtheilt. Man glaubt nicht, daß eine nennenswerthe Anzahl von Offizieren sich bereit finden werde, an einer solchen Demonstration gegen den Kriegsminister, die den Charakter einer Auflehnung tragen würde, theilzunehmen, und man hofft, daß dieser Schritt, falls er überhaupt ernstlich geplant sei, rechtzeitig verhindert werden wird.

Die Kämpfe im Sudan. Wie „Daily Telegraph“ aus Kairo meldet, leidet Marchand Mangel an Lebensmitteln. Gerüchtweise verlautet, er habe Fajshoda verlassen. — „Standard“ und andere Blätter protestiren gegen die Absicht der französischen Regierung, Depeschen Marchand's abzuwarten, bevor sie Schritte in der Fajshoda-Frage thue, weil diese Depeschen unmöglich den Thatbestand des Falles berühren könnten. Die Blätter verweisen abermals auf Gray's Erklärung vom Jahre 1895. — „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Oberst Parsons berichtet, daß die Derwische in Gedaref 1000 Tode zurückließen. Nach einer weiteren Meldung nahm General Hunter jenseits des Senaar drei feindliche Kanonenboote. Ritchener Pascha dürfte um Mitte Oktober nach England zurückkehren. Ueber die Zusammenkunft desselben mit Marchand theilt „Daily Telegraph“ mit, Beide hätten sich die Hände gereicht und Abends zusammen gespeist. — Dasselbe Blatt schreibt, in offiziellen Kreisen werde erklärt, der Schlag des Khalifen, welcher in der Wüste verborger war, sei aufgefunden und nach Kairo befördert worden. Er betrage 10 Millionen. — „Chronicle“ meint, wenn Marchand Fajshoda verlassen habe, dürfte die englische Regierung wahrscheinlich die Neutralität des gesammten Nil zugesiehen. — Dasselbe Blatt berichtet aus Kairo das Grab des Mahdi sei geöffnet, der Körper in den Nil geworfen, das Haupt aber nach Kairo gesendet worden, um Pilgerzügen zum Grabe des Mahdi vorzubringen.

Telegramme zur Dreyfus-Affaire.

Paris, 1. Oktober. In offiziellen Kreisen wird das von einigen Korrespondenten verbreitete Gerücht bezweifelt, wornach der Präsident der Republik, Felix Faure, seine Demission gegeben habe.

Paris, 1. Oktober. Man meldet dem „Figaro“ aus Cayenne, Dreyfus habe keine Ahnung von den Vorgängen in Frankreich; selbst seine Wächter können keine Zeitungen lesen. Dreyfus ist bei voller Gesundheit.

Paris, 1. Oktober. Der Generalprokurator Manau hat die Prüfung des Dossiers Dreyfus beendet und dasselbe dem Präsidenten der Strafkammer, Löw, übersendet. Nach Beendigung seines Studiums wird dieser den Rath bestimmen, welcher mit der Berichterstattung beauftragt werden wird.

„Che du ertrinkst, bezahle dein Fahrgeld.“

„Wir gingen zu einem, der uns schuldig war, und wir wurden ihm schuldig.“

„Wo du Freund bist, leihst nicht; und wo du liebst, gehst nicht häufig hin.“

„Wer eine Flasche spart, verliert einen Schlauch.“

„Wer einen Schlauch als Almosen spendet, verliert nur eine Flasche.“

„Verschließ' deine Sache und mache deinen Nachbar nicht zum Diebe.“

„Bei selbstverständlichen Dingen können auch die Esel mitreden.“

„Das schlechte Bisthum nährt doch den Bischof.“

„Bringt man den Pfaffen herein, so bringt er auch den Diakon mit.“

„Das Werk ist dessen, der es zu Ende führt, nicht dessen, der es beginnt.“

„Verringere Schulden, verringere Sorgen.“

„Gott vertheilt nach den Kleibern auch die Kälte.“

„Zwei überreden den Einen, drei aber zwingen ihn.“

„Ein fremder Schmerz — ein Traum.“

Paris, 1. Oktober. Vor Ende des Monats Oktober wird die Revisionsfrage kaum vor das Plenum der Anklagekammer kommen. Die Meldung der antisemitischen Presse, daß Präsident Loew nicht den Vorsitz führen wird, wird dementirt.

Paris, 1. Oktober. Der in Brüssel weilende Minister Bourgeois verweigerte ein Interview über Dreyfus. Es antwortete, daß Niemand den Zeitpunkt der Entscheidung der Kassationshofes vorhersehen kann, da derselbe sich ebenso der Anschauung der Revisionskommission anschließen, als auch die Untersuchung anordnen könne. Auf die Frage, ob er die Rückkehr Dreyfus' für wahrscheinlich hält, antwortete der Minister: „Das gehört nicht in meine Kompetenz. Der Kassationshof hat die unbeschränkte Machtbefugniß, Dreyfus zurückkommen zu lassen.“ — Bourgeois bezweifelt nicht die Kassirung des Urtheils. Bezüglich der Einmischung des Auslands erklärte er, daß insbesondere das Eintreten der öffentlichen Meinung in Belgien zu Gunsten des Deportirten der Sache sehr zu statten kam, weil Frankreich die Meinung einer o besfreundeten Nation nicht mißachten konnte.

Paris, 2. Oktober. Einige Ressortminister erklärten, daß sie die Verantwortung der gegenwärtigen Situation nicht auf sich nehmen und erklärten, daß die Demission des ganzen Kabinetts Briffon bevorstünde. — Manau ist aus juristischen Gründen gegen die Revision.

Paris, 2. Oktober. Oberst Picquart ist im Militärgefängniß schwer erkrankt. Das Gerücht über eine Vergiftung der von Picquart verabreichten Speisen ist mit Reserven aufzunehmen. Ein Stabsarzt behandelt den internirten Picquart. Die Verwandten und Freunde Picquarts erhielten keine Erlaubniß ihn besuchen zu dürfen. Briffon hat gestern eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister Chanoine in Angelegenheit Picquarts.

Paris, 2. Oktober. Die anlässlich der gestrigen Versammlung im Wagramsaale verhafteten Redakteure Vaughan, Morhardt und ein Mitarbeiter des „Temps“, wurden heute in Freiheit gesetzt.

Paris, 2. Oktober. Die „Libre Parole“ sagt, Manau habe in seinem Requisitionarium nachgewiesen, daß die Revision unmöglich, wohl aber die Annulirung statthaft sei. — Die „Petite Republique“ veröffentlicht einen anonymen Brief, in welchem gemeldet wird, daß Picquart in der Nacht auf Donnerstag plötzlich erkrankt sei.

Paris, 2. Oktober. Faures hat gestern abends einen Vortrag über den Sozialismus und die Affaire Dreyfus gehalten, welchem 6000 Personen beiwohnten. Infolge des Vortrages fanden vor mehreren Zeitungredaktionen semitische Demonstrationen statt. Ein Individuum gab einen Revolver schuß ab, der indessen Niemanden traf. Dasselbe wurde verhaftet. Es ist ein belgischer Unterthan, den man für einen Anarchisten hält.

Paris, 2. Oktober. Trotz der Weigerung des Eigentümers des Wagramsaales, denselben für das von Presseuse zu Gunsten der Revision organisierte Meeting zu überlassen, strömte die Menge zu den Thüren des geschlossenen Saales. Presseuse, der Direktor der „Aurore“, namens Vaughan, ferner der „Redakteur des „Temps“, Morhardt und der Abgeordnete Paulin-Mary, welche mit Gewalt in den Saal dringen wollten, wurden verhaftet. Es erfolgten einige Zusammenstöße, wobei Rufe zu Gunsten der Revision laut wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Presseuse, Vaughan, Morhardt und Paulin-Mery wurden gleich auf freien Fuß gesetzt. Als einige Soldaten vorübergingen, schrien Einige: Nieder mit der Armee! Es folgte ein kleiner Auflauf und die Verhaftung von drei Personen, worauf die Menge zerstreut wurde. Gegen 4 Uhr versuchte es eine Bande von Manifestanten, sich nach dem Opernplatz zu begeben, wurde aber seitens der Polizei vor dem Militärklub auseinander gejagt.

Paris, 2. Oktober. In dem Augenblicke des Zusammenstoßes vor dem Wagramsaale erschien Deroulede mit vielen seiner Parteigänger. Als er von der Verhaftung Presseuses und seiner Freunde erfuhr, begab er sich zur Polizei und forderte ihre Freilassung, allein Presseuse lehnte diese Intervention ab. Das Gerücht von einer Erkrankung Picquarts entbehrt jeder Grundlage.

Paris, 2. Oktober. Gestern hat hier eine Versammlung von etwa 2000 Personen im Trianonssaale stattgefunden. Der sozialistische Abgeordnete Faures präsidirte. Es wurden Beschlüsse gegen den Militarismus und für die Revision des Dreyfusprozesses gefaßt. Die Manifestanten zogen vor die Redaktionslokale der „Libre Parole“ und des „Petit Journal“ und demonstrieren gegen diese Blätter. Der Bäcker Vanbell aus Valgien wurde verhaftet, nachdem er einen Revolver schuß abgegeben und einen Dreyfus feindlich gestimmten Manifestanten mit dem Stocke niedergeschlagen hatte. Beim Verhafteten wurde ein dreieckiges Stillet vorgefunden.

Paris, 2. Oktober. Die Agence Havas erhielt ein Telegramm nach welchem sich Dreyfus auf dem Kreuzer „Dubordieu“ und auf dem Wege nach Frankreich befindet.

Rumänische Zeitungstimmen.

„Boinga nationala“ (nationalliberal) sagt, die Thatsache, daß die Konservativen den auf die Kronstädter Schulfrage bezüglichen Akt nicht vorlegen wollen, gebe Anlaß zu zahlreichen gegen sie gerichteten Beobachtungen.

„Constitutia“ (junimist) findet, daß die Drapelisten, indem sie mit Sturdza in Unterhandlung treten, sich solidarisch erklären mit den verächtlichen Thaten des Ministerpräsidenten.

„Drapelul“ (aurelianistisch) bespricht das Vorgehen der gegenwärtigen Regierung in der Auslandspolitik in abfälliger Weise.

„Independanta roumaine“ (konservativ) reproduziert an leitender Stelle eine Chronik über den großen Diebstahl in Constanza.

„Timpu“ (konservativ) polemisiert mit dem unga-

rischen Blatte „Egheteres“, welche die ganze Schuld in der Kronstädter Schulfrage auf Tache Jonescu und den Pfarrer Voina wälzt.

„E p o c a“ (jungkonservativ) bekämpft die „Boinga nationala“ in Angelegenheit der Kronstädter Schulen und bestreitet die Behauptungen des nationalliberalen Organs.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 3. Oktober 1898.

Tageskalender. Dienstag 4. Oktober. Prot. Franz. Kath. Franz. Griech. ort. Photos M.

Sonnenaufgang 6.00, Sonnenuntergang 5.38.

Zur Rückkehr des Königspaares. Ueber die bereits gemeldete Rückkehr des Königspaares veröffentlicht das Amtsblatt folgenden Bericht: J. M. der König und die Königin sowie J. Igl. Hoheit die Kronprinzessin Maria haben am Mittwoch, den 28. v. Mts. um 9 Uhr Abends München verlassen, um nach Rumänien zurückzukehren. Ihre Majestäten trafen am andern Tage um 7 1/2 Uhr Morgens in Wien in dem Staatsbahnhofe ein und wurden daselbst von dem rumänischen Gesandten in Wien, Emil Ghica; dem Ersten Sekretär der Gesandtschaft, Mavrodi; dem Hofrat Claudi; dem rumänischen Generalkonsul von Lindheim, dem Vizekonsul Arnold sowie von dem Direktor und Subdirektor der Eisenbahnen empfangen. S. M. der König verließ den Waggon und reichte den anwesenden Personen die Hand, worauf er sich in den reservirten Salon des Bahnhofes begab und daselbst den Kaffee einnahm. Nachdem der König sich dann verabschiedet und dem Gesandten Ghica sowie den anderen Herren für die Wünsche einer glücklichen Reise gedankt hatte, bestieg derselbe um 9 Uhr wieder den Waggon und setzte die Reise nach Budapest fort. Der Zug traf in dem Budapester Bahnhofe um 1 1/2 Uhr Nachmittags ein. Hier wurden Ihre Majestäten auf dem Perron von J. kaiserl. Hoh. den Großfürsten Boris und Andrei Bladimirovici und S. Igl. Hoh. dem Fürsten Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha, dem Bruder der Kronprinzessin Marie empfangen, die seit einigen Tagen in Budapest weilten. Die Großfürsten und der Fürst stiegen in den Waggon, um J. M. die Königin und die Kronprinzessin zu begrüßen. S. M. der König begab sich sodann mit den Großfürsten und dem Fürsten Alfred auf den Bahnhof und unterhielt sich einige Minuten mit dem daselbst zum Empfang anwesenden rumänischen Generalkonsul Balsch und dem Generaldirektor der ungarischen Eisenbahnen. Um 2 Uhr verabschiedete sich der König von den Großfürsten und dem Fürsten Alfred, die er einlud, nach Sinia zu kommen, sowie von den anderen Herren und bestieg dann den Zug, der sich in der Richtung nach Arab-Predal in Bewegung setzte. Das Dejeuner wurde gleich nach der Abfahrt des Zuges im Waggon genommen. Am Freitag traf der Zug in dem Bahnhofe Predal ein, woselbst sich der Kommandant des 3. Armeekorps, General Pilat; der Präfect des Distriktes Prahova, Emil Petrescu, sowie der Generaleisenbahndirektor Saligny mit dem höheren Personal der Eisenbahnen befanden, die, nachdem sie Ihre Majestäten begrüßten, den königlichen Zug bestiegen. Um 8 1/2 Uhr langte der Zug in Sinia an: Auf dem Perron des Bahnhofes hatte zur Erweihung der Ehren eine Kompagnie des 6. Jägerbataillons mit Fahne und Musik Aufstellung. Beim Einlaufen des königlichen Zuges wurde die Nationalhymne intonirt. Zum Empfang waren auf dem Bahnsteige anwesend: S. Igl. Hoh. der Kronprinz; der Metropolitprimas; der Ministerpräsident D. A. Sturdza mit den Ministern; der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, D. Siani; der Chef des königlichen Militärkabinetts, General Bladescu; die Ehrenname J. Igl. Hoh. der Kronprinzessin, Frau Greceanu; der Oberstkommandant des Kronprinzlichen Hofes, General Robescu; die Erzpriester Pimen und Botofcheneanu; der Generalkassationshofes, Filitti. Im Saale harrten die Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Dame, der rumänische Gesandte in Paris, Grigore Ghica; Herr B. A. Urechia sowie alle in Sinia weilenden Personen von Bedeutung. Nachdem Ihre Majestäten und Ihre Igl. Hoheit die Kronprinzessin Marie vom Zuge abgestiegen waren, umarmten sich dieselben mit S. Igl. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand und nahmen sodann die Willkommenswünsche des Metropolitprimas und der Minister entgegen. Hierauf schritten die höchsten Herrschaften unter den Hurrakufen der Truppe die Front der Kompagnie ab, an deren rechter Flanke sich der Kommandant des 3. Armeekorps und der Kommandant des 5. Jägerbataillons befanden, und begaben sich in den Salon, wo dieselben sich einige Zeit mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps und den anderen Personen unterhielten; J. M. die Königin sowie J. Igl. Hoh. die Kronprinzessin empfingen von Frau Stolojan und den anderen Damen zahlreiche Blumensträuße. Ihre Majestäten und Ihre Igl. Hoheiten bestiegen darauf die Wagen und begaben sich nach dem Schlosse Pelesch.

Vom Hofe. Infolge des Ablebens J. M. der Königin Luise von Dänemark hat der rumänische Königshof mit dem Beginn des 29. v. Mts. für die Zeit von drei Wochen Trauer angelegt. — Am Freitag haben sämmtliche Minister im Schlosse Pelesch dejeuner; dem Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza wurde außerdem noch die Ehre zu theil, von S. M. dem König zum Diner zugezogen zu werden. — S. M. der König hat vorgestern mit dem Kriegsminister General Berendei und dem Kommandanten des 4. Armeekorps, General Jarca, gearbeitet und denselben die letzten Befehle in Bezug auf die Manöver zwischen Jassy und Roman erteilt.

Personalmeldungen. Ministerpräsident D. A. Sturdza ist vorgestern Abend wieder in Bukarest eingetroffen. — Herr Eugen Starescu, der am Freitag hier angelangt war, ist wieder nach Campulung zurückgekehrt. — Wie wir erfahren hat Prof. Dr. Asfaly, der vor kurzem aus dem Auslande zurückgekehrt ist, darauf verzichtet, sich zum Kongresse nach Marseille zu begeben. Der bedeutende Chirurg wird in einigen Wochen seine Bekehrthätigkeit im gynäkologischen Institut beginnen und auch einige öffentliche Vorträge halten.

Ministerrat. Letzten Freitag hat in Sinaia unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat stattgehabt.

Ordensverleihung. Der Sultan hat dem Major G. Solacolu, dem Befehlshaber des 2. Jägerbataillons, die Kommandeurinsignien des Osmanordens verliehen. Major Solacolu war im vorigen Jahre dem Großzeremonienmeister des Sultans, Munir Pascha, attached gewesen, als er auf der Rückreise von London in Sinaia weilte.

Partei-politisches. Die slavistische Gruppe hat am Freitag abend bei Herrn George Scorzescu im Hotel Capşa eine intime Berathung abgehalten, an welcher auch Herr N. Fleva theilnahm. Die Slavisten beschloffen, um keinen Preis die Konzentration der Liberalen unter der Führung Sturdza's anzunehmen und im Falle, daß die Drapelisten auf den ihnen gemachten Vorschlag bis heute Abend keine Antwort erteilen sollen, die Umsturzcampagne gegen die Regierung zu beginnen. Das werden sie denn auch ruhig thun können, denn wie man weiß, ist die aurlaniansche Gruppe dieser Tage zusammengetreten, um über die Bedingungen einer Verständigung mit der Regierung schlüssig zu werden. Wie verlautet, fordern die Drapelisten als Hauptbedingung eine Aenderung der Politik der Regierung in der nationalen Frage. Ferner verlangen sie, daß Dem. Sturdza das auswärtige Amt verlasse und Haret das Unterrichtsportefeuille niederlege. Diese beiden Departements beanspruchen die Drapelisten nicht für sich, sondern für solche Persönlichkeiten welche einer nationalistischen Politik mehr geneigt sind. Das Domänenministerium aber soll B. S. Aurelian reservirt bleiben. Ob die Regierung auf diese Vorschläge eingehen wird, ist freilich eine andere Frage.

Dementi. Das von einigen Zeitungen verbreitete Gerücht, nach dem der Präsekt des Distriktes Jassy, B. Sheorghian, durch den jetzigen Polizeipräsidenten von Jassy M. Pencescu, ersetzt werden soll, wird dementirt.

Gegen die Anarchisten. Die hauptstädtische Polizeipräsektur beschäftigt sich augenblicklich mit der Revision der Papiere verdächtiger in Bukarest weilender Fremden. Zu diesem Zwecke wurden vorgestern Hausdurchsuchungen bei mehreren Individuen vorgenommen, welche hier eine zweifelhafte Existenz fristen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch zahlreiche Papiere mit Beschlag belegt.

Requiem für die Kaiserin von Oesterreich. Aus Luzern erhalten wir folgenden Bericht: Wenn schon die ganze Schweiz tief ergriffen wurde von der Nachricht über das Genfer Attentat und dem Hause Oesterreich zahlreiche Beweise ihrer Theilnahme gab, so wollte die katholische Stadt Luzern diesen spontanen Kundgebungen natürlich auch nicht fern bleiben, um auch ihrerseits gegen das fürchterliche Verbrechen zu protestiren, das auf schweizerischem Boden begangen wurde. Auch sie wollte ihr Gebet mit denjenigen vereinigen, die allerorten für die Seelenruhe der erlauchten Kaiserin von Oesterreich zum Himmel gestiegen sind. Auf Initiative des Obersten Segeffer von Beunegg und seiner edlen und ausgezeichneten Gattin hat sich ein Komitee gebildet, um in der schönen und großen Jesuitenkirche einen Gottesdienst abzuhalten. An der Spitze des Komitees figurirte Herr von Segeffer als bischöflicher Kommissär u. Herr Jos. Heisch lieth mit gewohnter Bereitwilligkeit dem Unternehmen seine Unterstützung. Seine Exzellenz, Monsignore von Hornstein, lateinischer Erzbischof von Bukarest, übernahm die Einladung, das Pontifikalamt zu celebriren. Der hohe Prälat schätzte sich glücklich, hindurch einen Beweis seiner lebhaftesten Sympathie und seiner tiefen Dankbarkeit gegenüber Seiner Majestät, dem Kaiser von Oesterreich zu geben, der nicht aufhörte, seine freigebige Fürsorge für die Mission in Rumänien an den Tag zu legen. Sonnabend, den 24. September, 10 Uhr früh füllte eine auf mehr als 2000 Personen geschätzte Menschenmenge die große Kirche. Der Erzbischof von Bukarest wurde am Portal vom bischöflichen Kommissär, Monsignore von Segeffer sowie vom Klerus empfangen. In der Mitte des Kirchenschiffes, welches ganz schwarz ausgeschlagen war, erhob sich ein prächtiger Katafalk, mit dem Wappen der Kaiserin Elisabeth. Zu beiden Seiten knieten die „Frères de Saint-Jean de Dieu“ und die Nonnen der verschiedenen Klöster von Luzern. In den ersten Bänken hatten in ihren blendenden Uniformen die auf der Durchreise befindlichen russischen Offiziere, welche von ihrem Kaiser delegirt worden waren, um der Enthüllung des Monumentes beizuwohnen, welches zum Andenken an die Waffenbrüder des Marschalls, Grafen Suwaroff errichtet wurde. Unter diesen hochgestellten Persönlichkeiten bemerkte man den Fürsten Galizien und den Freiherrn von Rosen. Außer den städtischen Behörden von Luzern waren noch zahlreiche vornehme ausländische Familien anwesend. Die Trauergesänge wurden unter der Leitung Breitenbachs vom Orchester in ergreifender Weise vorgetragen. Nach dem Pontifikalamte erteilte Monsignore von Hornstein unter Assistenz des bischöflichen Kommissärs die öffentliche Absolution. Nach Schluß des Gottesdienstes näherten sich alle russischen Offiziere dem Erzbischof, um ihm die Hand zu drücken. Der letztere seinerseits dankte in lebhaften Worten, daß die Herrschaften dieser frommen Manifestation beigewohnt hatten. Fürst Galizien machte sich zum Dolmetsch seiner Kollegen und versicherte den Erzbischof seiner besondern Genugthuung. Man kann sagen, daß bei dieser denkwürdigen Gelegenheit die Stadt Luzern und die Fremdenkolonie in würdiger Weise dazu beigetragen haben, dieses religiöse Fest zu einem großartigen zu gestalten. Diejenigen aber, welche hierzu die Initiative ergriffen haben, sind des höchsten Lobes würdig.

Kirchweihe. Gestern hat seitens des Erzpriesters Pimen Biteshteanu die Neuweihe der restaurirten Kirche des Krankenhauses Pantelimon stattgefunden.

Sirkus Henry. Man schreibt uns unter dem 2. d. W. aus Ploesti: Seit einigen Wochen gastirt hier die Sirkusgesellschaft Henry mit großartigem Erfolge. Direktor Henry, welcher über einen reichen Pferdestand wie über ganz ausgezeichnete künstlerische Kräfte verfügt, gedenkt nächste Woche nach Braila und von dort nach Bukarest zu einer längeren Statione zu gehen. — Heute feiert der einzige rumänische Kunstreiter Panait Rizea, sein 25jähriges Künstlerjubiläum zu welchem ihm der Herr Direktor Henry das Benefice überließ.

Bukarester deutsche Liedertafel. Die Liedertafel hat, nachdem ihre Säger schon vor Monatsfrist mit großem Eifer ihre Uebungen begonnen, ihr Festprogramm für das 46. Stiftungsfest zusammengestellt. Dieses Fest findet Sonnabend den 8. Oktober statt und wird, obgleich der Schwerpunkt desselben im traditionellen Bankett liegt, doch auch allen denen auserwählte Genüsse bieten, die am Bankett nicht teilnehmen. Wie stets bildet auch diesmal Tanz den Schluß des Stiftungsfestes. Alle Liedertäfler thäten wohl daran dies Fest womöglich vollzählig zu besuchen, besonders auch darum, weil das nächste Fest (ein Konzert) erst nach Monatsfrist fällt. Es ist nämlich folgender Festkalender vom Vorstande der Liedertafel zusammengestellt worden: 8. Oktober Stiftungsfest. 5. November Konzert. 26. November Erster Liedertafelabend. 17. Dezember Erster Theaterabend, 31. Dezember Sylvesterabend. 14. Januar Ball. 4. Februar Zweiter Liedertafelabend. 25. Februar Zweiter Theaterabend. 11. März Juraabend. 8. April Dessenliche Aufführung. Sehr bald werden Festkalender mit diesen Daten den Mitgliedern zugestellt werden. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß trotz der diskreten Zurückhaltung bei Aufnahme von neuen Mitgliedern unsere Liedertafel einen stetigen Nachwuchs von tüchtigen Kräften erfährt. Für die heutige Ballotage sind nicht weniger als 4 Säger vorgeschlagen, so daß die Uebungsabende trotz der Mähen, Erklärungen und Belehrungen auch für den Weiter derselben, den tüchtigen Herrn Chormeister Jäsch immer angenehmer werden, weil er bei pünktlichem Besuch über viele und brauchbare Stimmen verfügt.

Jahresfest. Gestern wurde unter außerordentlich reger Beteiligung auf dem Turnplatz des Turnvereines das alljährliche Jahresfest in würdiger Weise begangen. Vormittags 9 Uhr fand ein interessantes Wettturnen der Mitglieder statt, welches abermals für die treffliche Entwicklung des Turnvereines in glänzendster Weise zeugte. Die Leistungen der vortrefflichen Turner und ihres musterhaften Lehrers, Professors Richter, wurden stürmisch bejubelt und ernteten reichen Beifall. Nachmittags 4 Uhr wurde das Fest durch ein Gartenkonzert eröffnet. Sodann erfolgte der Aufmarsch der Turnermittglieder und der Jöglinge, die sammt dem zahlreichen Publikum vom Vereinspräsidenten in schwingvoller Rede begrüßt wurden. Das darauffolgende Schauturnen und die turnerischen Spiele erregten die Bewunderung und das Interesse der Anwesenden. Zum Schluß erfolgte die Preisverteilung an die Sieger im Wettturnen. Es ist kaum nötig zu sagen, daß sich am Abende unsere flotten Turner als ebenso unermüdbare Tänzer bewährten. Es war ein echtes, rechtes Turnerfest, das unserm wadern Turnvereine ein neues Blatt einflücht in seinen üppigen Vorberkranz.

Weinlesefest. Das gestern vom Gesangverein „Eintracht“ bei Hugo veranstaltete Weinlesefest verlief programmäßig auf das beste; nur vermiste man diesmal die große Besucheranzahl welche in den früheren Jahren sich bei diesem traditionellen schönen Feste eingefunden hatte. Freilich wurde der Besuch durch das gestrige Jahresfest beeinträchtigt. Das Programm wurde durch einen Wuzerereigen eingeleitet und endete mit einem bis zum lichten Morgen dauernden Tanze. Die Stimmung war die animirteste und der Traubendiebstahl florirte in gewohnter Weise.

Sträfllingsrevolte. Ueber den Aufstand im Gefängnisse von Bisericani, von welchem wir bereits gemeldet haben, erfahren wir noch folgende Details: Dreizehn rückfällige Arrestanten, welche in Einzelzellen festgehalten wurden, versuchten es letzten Donnerstag, sich gegen die Disziplin aufzulehnen, doch wurde infolge Dazwischentretens des sofort herbeigerufenen Staatsanwaltes die Ordnung unverzüglich hergestellt. Der Generaldirektor des Gefängniswesens hat eine Untersuchung eingeleitet.

Erwischte Diebe. Einem Telegramme aus Tg. Ocna zufolge hat der Uhrmacher Solomon Sugermann aus Tg. Ocna in der Bahnstation Sascut in einem Zuge die Urheber des bei einem Herrn Carol Feingold in Botoshani verübten großen Juweliendiebstahl entdeckt und festnehmen lassen. Die gestohlenen Juwelen hatten einen Werth von 22,000 Lei.

Brandchronik. Vor einigen Tagen brach im Keller Dimbovicioara, der zur Gemeinde Rucar im Distrikte Muscel gehört im Schulhause ein heftiger Brand aus, der das ganze Haus einäscherte. Die ganze Schulbubenschaft soll trostlos u. außer sich sein. — Am 29. d. M. gerieten in Campina durch die Zigarre eines dortigen Einwohners drei Petroleumbrunnen der Petroleumgesellschaft „Steaua Romana“ in Brand, wodurch ein Schaden von mehr als 100,000 Lei entstand. Durch eine Explosion wurden bei dieser Gelegenheit die Arbeiter P. Postalnicu, Ion Ciobanu u. Geana so schwer verletzt, daß sie ins Spital überführt werden mußten.

Aberfall. Der Kasträger C. Popa überfiel im Eliadegarten heute Nacht den Zeitungsverkäufer Ion Dumitrescu Buzatu, um ihn zu berauben. Glücklicherweise eilten auf das Rufen des Ueberfallenen einige Passanten herbei, mit deren Hilfe Popa festgenommen und der Polizei übergeben wurde.

Eingefangener Einbrecher. Sonnabends abends hat die Sicherheitspolizei den berüchtigten Einbrecher Gh. Danolias Teighea aufgegriffen. Derselbe war in bäuerischer Kleidung aus Campulung gekommen und hatte sich in den Hof des Hotels Mercur versteckt, um gegebenen Falles einen Einbruch zu verüben.

Eröffnung des Eisernen Thor-Kanals. Der mit ungeheuren Opfern erbaute Schiffskanal am Eisernen Thor ist gestern der Benützung übergeben worden. Das bedeutungsvolle Ereigniß wird ohne viel Aufsehens in ganz geschäftlicher Form in einer im ungarischen Amtsblatte erschienenen Verordnung durch das Handelsministerium bekanntgegeben. In dieser Verordnung wird die Kommunikation in der Weise geregelt, daß die Bergfahrt zwischen 5 Uhr Morgens und 12 Uhr Mittags, die Thalfahrt aber von 2 Uhr Nachmittags bis zum Eintritte der Abenddämmerung gestattet wird. Aufwärts fahrend dürfen die einander folgenden Schiffe nur dann in den Kanal einfahren, wenn das vorausgehende Fahrzeug das zweite Schiffsignal oberhalb der oberen Kanalöffnung erreicht hat, was von dem Mastbaum auf der „Römerschanze“ durch das Hissen einer weiß-roth gewürfelten Fahne signalisirt wird.

In dem Abschnitte der Wasserfälle oberhalb Orsova können die Schiffe bei einem Stande von 1 Meter des Orsovaer Pegels mit einem Tiefgang von 1 Meter 60 Centimeter verkehren. Für die sichere Führung ihrer Schiffe durch Anstellung von Piloten, welche die örtlichen Verhältnisse gehörig kennen und geübt sind, haben die Unternehmungen zu sorgen. Dies geschieht wohl aus dem Grunde, weil für die Organisirung der nöthigen Aemter die nöthigen Summen erst in das nächste Budget eingestellt wurden. Aus diesem Grunde ist auch die Benützung des Kanals — bis auf Weiteres — gebührenfrei gestattet. — Nach der Eröffnung des Eisernen Thores für den allgemeinen Schiffsverkehr ergibt sich die Nothwendigkeit, auch in dem weiter unten liegenden Stromgebiete die Hindernisse zu beseitigen, damit auch Schiffe von großem Tiefgange den Strom ohne Schwierigkeit passiren können. Wie verlautet wird die europäische Donau-Kommission zu diesem Behufe demnächst gegenüber von Tulcea die Rektifizirung, beziehungsweise Erweiterung des Flußbettes in Angriff nehmen.

Zur Winterfaison finden Sie die besten Schuhwaaren prima russische Galoschen, Chauffons warme Hauschuhe, Bielefeldschuhe mit Chromsohle, Abbeischuhe in der Schuhwaarenfabrik D. H. Pollak & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei vis-a-vis dem königl. Palast: Niederlagen Ploesti, Jassy, Galatz Braila. Fixe Preise.

Auswärtige Neuigkeiten.

Die Enthüllungen Busch's. Die „Hamburger Nachrichten“ bemerken zu den Ausführungen der Blätter, in denen die Veröffentlichungen Busch's verurtheilt werden und die Frage aufgeworfen wird, wie Fürst Bismarck mit einem so indiscreten subalternen Manne habe in Beziehung stehen können, daß Busch diese Beziehungen lediglich Gotthard Bucher verdankte, dem Bismarck unbedingt vertraute und der sich seinerseits in Busch täuschte, als er nach Bismarck's Entlassung bei der Ordnung der Papiere des Fürsten Busch als Gehilfen wählte, obwohl die Familie Bismarck's Zweifel an dessen Zuverlässigkeit und Discretion aussprach.

Bismarck's Memoiren. Aus Stuttgart meldet man. Dem Verlag Cotta wurden gestern die letzten Nachträge Bismarck's zu seinen „Gedanken und Erinnerungen“ beitelten Memoiren übergeben. Das von Bismarck eigenhändig durchcorrigirte Dictat ist von Horst Kohl mit Einleitung und Noten versehen und erscheint unverkürzt im November.

Die goldene Tugendrose. Aus Rom wird gemeldet. Es verlautet, daß der Papst heuer die goldene Tugendrose der Prinzessin Gisella von Baiern verlihen wird.

Mestizenaufrüst auf Jamaica. Der „New-York Herald“ meldet aus Kingston (Jamaica): Die Mestizen des Küstengebietes empört'n sich und bemächtigt sich der Grundstücke der Engländer, die in die Stadt fliehen. Die Regierung trifft Maßregeln, um die Unruhen zu unterdrücken. — Wie „Reuter's Bureau“ aus Kingston (Jamaica) vom 1. d. berichtet, sind die Meldungen über Unruhen, welche unter den dortigen Mestizen ausgebrochen sein sollen, unrichtig. In Wirklichkeit sind nur hundert Mestizen in Charlestown in Besitzthümer eingedrungen, welche sie für sich in Anspruch nahmen. Sie versprachen aber von ihrem Unternehmen abzulassen, als sie auf die Ungefehrlichkeit derselben aufmerksam gemacht wurden. Gewaltthätigkeiten sind nicht vorgekommen.

Die russischen Juden. Aus Obeffa wird uns gemeldet. Der Senat der hiesigen Universität ist in einer motivirten Eingabe an den Unterrichtsminister dahin vorstellig geworden, den Perzentatz der jüdischen Studenten von 10 auf wenigstens 25 zu erhöhen. Der Minister hat die Eingabe abschlägig beschieden. Dies hat hier in den interessirten Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen, da es beweist daß die Unterrichtsverwaltung daran festhält, den russischen Juden die Erlangung der Universitätsbildung zu erschweren.

Maßnahmen zur Judenfrage in Galizien. Elf polnische Abgeordnete haben Einladungen von Seite eines jüdischen Comittees in Galizien erhalten, in welchem dieselben aufgefordert werden ihr Parere über die zutreffenden Maßnahmen zur Behebung des Elends der galizischen Juden abzugeben, ferner wie dem Antisemitismus zu steuern sei und welche Schritte zur Schaffung einer jüdischen Industrie beziehungsweise eines jüdischen ackerbauenden Standes nothwendig sei.

Zu den Plänen des Fürsten von Montenegro. Der noch in Agram weilende Mehemed Effendi Spahic setzt die Eröffnungen über die Pläne des Fürsten Nikolaus von Montenegro auf Bosnien und die Herzegovina fort und schreibt, der Fürst habe sich für die Autonomie Bosniens nur unter der Bedingung eingesetzt, daß einer seiner Söhne Gouverneur werde. Falls dies nicht geschehe, wolle er einen Aufstand provoziren, der der Herrschaft Oesterreich-Ungarns ebenso ein Ende machen werde, wie der Revolutionsaufstand der osmanischen Herrschaft. Spahic führt weiter aus, der Fürst sei ein verbitterter Gegner der Obrenovics.

Ein kriegerischer Admiral. Admiral Human hielt in Toulon anlässlich seines Scheidens vom Kommando der Manövereskadre eine Ansprache, worin er sagte, die Verührung der internationalen Interessen verschärfe sich. Die Eventualitäten des morgigen Tages, welche ein jeder Soldat ins Auge fassen müsse, ohne sie herbeizuwünschen, legen den Truppen die Pflicht der Wachsamkeit auf.

Die Königin von Dänemark besichtigt inmpst. Aus Amsterdam wird gemeldet: Die sozialistische Kammergruppe rief anlässlich der Adressdebatten einen heillosen Skandal hervor. Die Königin und das Haus Draenien wurden unflätig beschimpft. Die übrigen Kammermitglieder protestirten energisch. Die Sozialisten verließen den Saal, worauf die Kammer die Loyalitätsadresse einstimmig annahm.

Der Meisterschuß.

— Skizze von Siegfried Moltke. —

Rafimir Malecki stand in der großen Schaubude des Jahrmarktes. Aber nicht unter den Zuschauern, nein als „Akteur“, wie der Kunstausdruck heißt, oben auf der Bühne, die mit allem primitiven Frotteriasputz des Gelegenheits-Holztheaters angethan war. Die Akrobaten, Schlangenkünstler, Gaukler, Fuß-Artisten und übrigen „Spezialitäten“ hatten ihre Schuldigkeit gethan und waren vom überaus dankbaren Publikum entlassen worden. Die letzte „Nummer“ war dran: Kunstschützin Kathinka.

Rafimir hatte mit seiner jungen Frau, welcher er erst seit zwei Monaten angetraut worden war, in der ersten Reihe des Parterres gesessen, das sich von den übrigen Plätzen des Theaters nur durch rothen Anstrich der rohen Bretter unterschied; um das Paar gruppierte sich eine Schaar junger Leute, meist Offiziere von Rafimir Maleckis Regiment. Einß von der Bühne, in einem logenähnlichen Verschlag saß Rafimirs Kommandant. Es war die dritte und letzte Vorstellung. Morgen schon zog die Truppe weiter, nicht gern, denn die kleine Garnisonstadt, die Abwechslung im Vergnügen gar wenig bot, war eine wahre Goldgrube für die Direktion, zahlten die Herren Offiziere doch stets in großer Münze, ja sie dünkten sich nicht einmal zu vornehm, nach den Vorstellungen sich der ganzen Gesellschaft zuzugesellen, um auf eigene Kosten ganze Batterien von Sektflaschen anfahren zu lassen! Hei, da ging's lustig her!

Nur eine hielt sich von diesen Dergien zurück, es war Kathinka.

Und dennoch, Kathinka, die bildschöne stattliche Kathinka war der Hauptmagnet, der diese Herren zum Theater zog. „Eine vollendete Gräfin“ nannte sie der Direktor mit Vorliebe. Und es schien dem Mädchen auch wirklich nicht an der Wiege gesungen worden zu sein, daß es einmal anter die fahrenden Künstler gerathen werde. Ihr Benehmen, ihre Bewegungen verriethen soviel Vornehmheit, so viel angebotene Vornehmheit. Was sie leistete war wirklich bedeutend. Sie traf das Bild auf Koeur-Aß auf ungläubliche Entfernung so sicher und doch meinte man, die Zeit zwischen dem Ansetzen des Gewehrs und der Schuß müsse selbst zum flüchtigsten Zielen zu kurz sein. Oder sie zielte rückwärts über die Schulter, wobei sie die Karte doch nur in einem winzig kleinen Spiegel sah. Und diese Karte hielt ein kleiner, etwa fünfjähriger, bildschöner Knabe in freier Hand. Doch auch dieses war nicht ihre Glanznummer. Als höchste Leistung, als ihr Meisterschuß galt stets ihr letztes Kunststück: demselben Knaben schöß sie auf dreißig Schritt Entfernung eine kleine Kastanie vom Kopfe, das Gewehr mit einer Hand wie eine Pistole frei hinaus haltend. Fürwahr: Ein jeder mußte da erstauern, oor allem ein Jachmann, ein Militär. Das Offizierskorps war denn auch jeden Abend fast vollzählig erschienen, dem Schützenruf Kathinkas, wie dem ihrer außergewöhnlichen Schönheit folgend. Graf Rafimir Malecki nur war bisher verhindert gewesen. Am ersten Abend hielten ihn gesellschaftliche, am zweiten dienstliche Pflichten zurück.

Und nun war er nicht nur Zuschauer, sondern Akteur zugleich.

Er hatte wenig Interesse an den Vorführungen. Die Residenz, in welcher er die ersten acht Jahre seiner militärischen Dienstzeit gelebt hatte, gelebt nicht nur in des Wortes natürlichster Bedeutung, bot ja so unendlich viel derartiger Spezialitäten. Seiner Gemahlin zuliebe aber, derer so oft von „dieser Gattung Menschen“ wie von Menageriethieren erzählt hatte, zollte er jedem Künstler reichen Beifall, der kleinen zierlichen Dame an seiner Seite zuliebe, die nach jeder Programmnummer so übermüthig in die Hände klatschte und dessen nicht müde wurde, um die Wiederholung einer oder der anderen Nummer wo möglich zu erzwingen.

Dieses kleine harmlose Weibchen, das an die Seite des geliebten, ja geradezu vergötterten Mannes sich schmiegte, hatte nicht gemerkt, wie dieser beim ersten Erscheinen Kathinkas sich vorbeugte, wie er das stattliche Weib dort oben mit

den Augen förmlich verschlang, wie diese Augen dann unheimlich in einem todtensähnlichen Antlitz glänzten.

Graf Rafimir Malecki lehnte an der rothen Bank, den schönen blonden Schnurrbart nervös durch die Finger gleiten lassend. Er ließ das Mädchen nicht aus den Augen. Auf alle Bemerkungen seiner Gattin oder seiner Kameraden hatte er nur ein kurzes ja oder nein.

So war die vorletzte Nummer ihrer Vorführungen gekommen. Das Koeur war durchbohrt: Mit dem allen diesen Künstlern eigenen, oft den innersten Empfindungen arg widersprechenden, stereotypen Lächeln, stürmisch bejubelt von den Zuschauern, hob Kathinka das Kartenblatt empor und eilte grazios zur Rampe, vor welcher einige Stufen in das Parkett führten. Den Blick auf die Füße geheftet, denn die Lampenlichter blendeten, stieg sie hinab, mit graziosen Knix reichte sie dem zunächst sitzenden Rafimir die Karte zur Prüfung. Da trafen sich zum ersten Male ihre Blicke. Nur einen flüchtigen Moment stuzte die Schützin, sie wußte schnell und geschickt zu spielen, denn sie knickte mit dem Fuß wie unabsichtlich um, um ihrer augenblicklichen Erregung durch ein leises Stöhnen Luft schaffen zu können. Rafimir faßte die kleine, auffallend gepflegte Hand, welche die Spielkarte hielt, um die Strauchelnde zu stützen, auch sein junges Weib machte unwillkürlich eine Bewegung, behilflich zu sein. Doch stolz richtete sich da das Mädchen empor. Ein unheimliches Feuer glühte in den dunklen Augen, ein spöttisches Lächeln umspielte den feinen schönen Mund. Ihre Hand war sofort wieder frei, aber das durchschossene Blatt zitterte leise in ihr. Mit einem fast heiseren, nur mühselig erzwungenen freundlichen Ton sagte sie zu Rafimir, jedes Wort leise betonend, langsam:

„Mitten ins Herz!“

Er nahm das Blatt, sah flüchtig darauf, nickte und reichte es dem nächsten Kameraden.

Al' das war so schnell, so fabelhaft schnell geschehen, daß niemand, auch die zunächst Sitzenden nichts von dem merkten, was sich da zwischen zwei Menschen, die man einander sich völlig fremd wähnte, zugetragen hatte.

Rafimir Malecki hatte allein den wahren Sinn verstanden, den das Mädchen in die Worte legte: Mitten ins Herz!

Unter erneutem stürmischen Jubel war sie hinaufgesprungen und zwischen den Seitenportieren verschwunden. Erst nach geraumer Weile trat sie wieder auf. Sie schritt ganz vor und gab zu erkennen, daß sie sprechen wolle. Das übliche Geplauder, das in dergleichen Theatern, noch dazu in kleinen polnischen Städten zu herrschen pflegt, das Geklapper der Biergläser, das Scharren der Füße verstummte und einen Augenblick herrschte jene Todtenstille, welche das eben noch so arg beleidigte Ohr so ungemein wohlthuend empfindet. Mit tiefer, schöner und vollklingender Stimme sagte Kathinka:

„Ich danke den geehrten Herrschaften für den mir gezollten Beifall und bitte, meiner Kunst durch ein besonderes Zeichen volle Anerkennung zu schenken, indem irgend einer der hochverehrten Herren die Liebeshwürdigkeit besitzt, die Kastanie auf seinen Scheitel zu nehmen, welche ich von dort herabschießen werde.“

Todtenstille!

Kathinka hatte absichtlich nach den hintersten Reihen über die Köpfe der Offiziere hinweg gesehen. Diese schienen nicht zu wissen, ob es anginge, auf solche Weise in die Handlung einzugreifen. Und doch: Hier ertönte ein Appell an den persönlichen Muth!

Graf Rafimir Malecki saß zurückgelehnt. Er war bleich bis in die Lippen. Er hatte verstanden, daß dieser Appell einzig und allein ihm galt. Aber er kannte auch nicht nur das Mädchen dort oben, sondern auch dessen maßlose Leidenschaft.

Kathinka wartete nur wenige Sekunden.

„Findet sich niemand? — Wie gewöhnlich!“ fügte sie spöttisch halblaut, doch allgemein verständlich hinzu. Dann wandte sie sich nach der Seite. — „Rafimir!“ rief sie. — Der Knabe kam gesprungen. Seine goldenen Locken fielen auf das dunkelrote Samtwamms, klare, blaue Augen blickten

leed und lustig in die Menge. Er schmiegte sich, die Taille Kathinkas umfassend, vertrauensvoll an die Artistin.

Rafimir hatte eine Bewegung gemacht. Als das Mädchen seinen eigenen Namen rief, da durchführte ihn ein tödtlicher Schrecken. Wie eine Zentnerlast fiel es von seiner Brust als der Knabe erschien:

„Aß“, sagte Kathinka, „tritt zurück mein Riad, mir scheint, daß der Herr Offizier . . .“

Der kleine Pseudo-Tellknabe sprang zur Rampe, mit einem glöckchenhellen Stimmchen rief er seinem Namensvetter da unten zu:

„Brauchst dich nicht zu fürchten, Tante Kathinka trifft stets, was sie will!“

Rafimir war aufgesprungen, aller Augen ruhten auf ihm. Er blickte nach derloge, der Chef machte eine zustimmende Bewegung. Nun mußte er. Und seine sonst so fröhliche Gemahlin saß todtensähnlich, doch sie war vernünftig genug, den Gatten nicht zu halten. Sie wußte, des Geliebten Ehre war dahin, wenn er blieb, — was hätte da ein Zurückhalten genützt! Und dasselbe sagten sich auch die Kameraden, von denen einige, der jungen Frau zuliebe, gern für Rafimir eingesprungen wären.

„Seien Sie außer Sorge, mein Herr“, sagte Kathinka laut, „ich habe mein Ziel noch niemals gefehlt. Doch — einmal!“ fügte sie leiser hinzu. „Doch damals war's nicht meine Schuld!“

Sie hätte ihre Stimme nicht zu dämpfen brauchen, denn die Menge war in so frenetischen Beifallsjubel ausgebrochen, daß sie ohnehin nichts gehört hätte.

„Jetzt kannst du dich rächen“, flüsterte Rafimir.

„Meinst du?“ sagte sie lächelnd. Doch wie seltsam kontrastierte dieses Lächeln zu der stürmisch auf- und abwogenden Brust, zu der leidenschaftlichen Heftigkeit ihrer Bewegungen.

Rafimir stellte sich auf den bezeichneten Platz, das Mädchen legte ihm die kleine Kastanie auf den Scheitel. Er fühlte, daß ihm bei dieser Berührung alles Blut aus den Wangen wich. Krampfhaft hielt er den Atem an, um das Blut wieder noch dem Gesicht zu drängen, um seine Erregung, seine — Furcht nicht zu verraten.

Und auch er lächelte.

Kathinka drehte dem Publikum den Rücken zu, sie rückte die Kastanie hin und her, bis sie Halt gefunden hatte. Da stand das Weib ihm gegenüber, das Weib, mit dem er einst gelobt und geschwört, das er einst in wildem Mith begleitet hatte über die Stoppelfelder der Besitzungen ihres Vaters, das Weib, dem er, selbst ein Meister im Treffen, diese Kunst auf wilder Jagd beibrachte, bis sie den fliegenden Finken, die blitzschnelle Schwalbe aus der Luft zu holen vermochte, das Weib, welche in heißen Küssen dereinst ihn lohnte, das Weib, das er umgarnte, ohne es wahrhaft zu lieben, das er narrete, das er verriet, das er treulos verließ, als es der eigene Vater verfiel, um des Kindes willen, das doch auch sein Kind war. Die Verstoßene, die Enterbte — was nützte sie ihm!

Doch da vor ihm stand auch das Weib, das einst in stummer Verzweiflung ihm die geballte Faust entgegenhielt, als es aus seiner mädchenhaften Raubetät und Vertrauensseligkeit in dem Augenblick erwachte, als er ihre Frage, ob er sie ehlich machen wolle, mit einem Hohnlachen beantwortete.

Dort vor ihm stand das Weib, das in jenem selben Augenblick eine andere wurde, die sich bewußt wurde, was er an ihr gethan, was er war in seines Herzens Innern, das Weib, in dem der erste leise Nachgedanke sich damals geregt hatte, das Weib, das plötzlich aus einem hingebenden, liebenden, ein von Haß erfülltes Weib geworden war!

Er wagte es nicht, ihr in die Augen zu sehen. Er blickte umher, um endlich dort unten die zarte Gestalt zu erspähen, die so heldenhast eben den Arm des Kameraden, der sie hinausgeleitet wollte, ablehnte und den Blick star auf ihn gerichtet hielt.

Er wich diesem Blick aus, er kam sich wie ein Erstappter vor.

Und unwillkürlich sah er nach jener hin, er sah, wie sie das Gewehr langsam hob, lächelnd, ruhig, wie es der Meiste-

Unnützer Reichtum.

Roman

von

Georges Ohnet.

Autorisierte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(38)

Sie trachtete, im Geiste sich Valentins Bild vor die Augen zu zaubern, sie sah ihn elegant, einschmeichelnd und anmüthig, wie er gewesen, mit den blauen Augen, dem blonden Schnurrbart, den geschmeidigen Bewegungen, der melodischen Stimme, und sie begriff mit einem Male, daß es Sekunden gegeben, in welchem ihr Herz ihm entgegengeschlagen. Sie schämte sich jetzt dieser flüchtigen Regungen, sie sagte sich, daß sie durch dieselben von dem Piedestal herabgestiegen sei, auf welches sie selbst sich immer gestellt habe, und es wollte ihr scheinen, daß die Verfolgung, mit welcher Valentin sie jetzt peinigte, durch ihre momentane Schwäche gewissermaßen gerechtfertigt sei. Diese Reflexionen erweckten in erhöhtem Maße ihre volle Entrüstung, und je mehr sie begriff, daß es wenigstens eine theilweise Entschuldigung für Valentin gebe, desto mehr fühlte sie sich entschlossen, sich lieber jeder Gefahr auszusetzen, als jener, ihm angehören zu sollen. Sie grübelte ihm, weil sie sich gekand, daß sie an seiner Beharrlichkeit durch ihre momentane Schwäche mit Schuld trage, es dünkte ihr, daß er ihr eine tödtliche Beleidigung zufügte, und sie wälzte auf ihn allein die ganze Schuld an einem Unrecht, welches ja doch ein gemeinsames gewesen war.

Jedes Bögern und Zweifeln hatte schließlich ein Ende,

und sie beschloß, Valentin Troz zu bieten, was immer auch daraus entstehen mochte. In tiefinnerster Seele wünschte sie ihm fast Unglück und Tod. Es genügte aber nicht, über ihren eigenen Zuegang im klaren zu sein, sie mußte sich auch einen genauen Plan entwerfen, auf welche Art sie sich diesem gefährlichen Verführer am besten entziehen könnte. Vor allem mußte ihre moralische Sicherheit durch diesen Plan gewahrt werden und auch der materielle Frieden der Jhren. Sie brachte ihre ganzen intellektuellen Fähigkeiten in Anwendung, um über das mit sich selbst ius Reine zu kommen, was eigentlich zu geschehen habe. Es dünkte ihr, als ob sie allein unfähig sei, sich zu verteidigen, als ob ein Verbündeter für sie zur dringenden Nothwendigkeit geworden; wer aber konnte dieser sein, wer würde ihr hinreichendes Vertrauen einflößen, um ihr in ihrer peinlichen Lage zum entscheidenden Schutze zu dienen? Daß ihr Gatte und ihr Schwiegervater nicht in Frage kommen konnten, stand fest, sie hatte von der Neugierde jener Beiden alles zu befürchten, von ihrer Geschicklichkeit nichts zu erwarten! sie würden die Intrigue immer mehr und mehr verwickeln, ohne zu deren Lösung in irgend einer Weise auch nur das Geringste beizutragen. Frau Wößler? Sie als Verbündete zu betrachten, war ebenfalls gewagt; da Celine die Schritte nicht kannte, welche Frau Wößler Valentin gegenüber bereits unternommen hatte, mußte sie natürlich über blinden Zärtlichkeit mißtrauen, welche die Mutter zur Sklavin des Sohnes machte.

In ihrer Verzweiflung war sie trotzdem nicht weit davon entfernt, sich an Frau Wößler zu wenden, es war immerhin möglich, daß, wenn es sich um eine zu erfüllende Pflicht handelte, wenn diese sich einer Neigung entgegenstellte, Frau Wößler doch nicht zögern würde. Gleich Herrn Eliphas Clement war sie eine Puritanerin, und wenn die Strenge ihrer Grundsätze, welche so unzählige Male durch Valentins Schmeichelein unterworfen worden waren, endlich den Sieg

dabontrug über ihre Nachsicht, so war die Möglichkeit einer Errettung doch nicht ausgeschlossen.

Die Aussicht auf Erfolg aber blieb gering, der Einfluß des Grafen stand zu befürchten, und Celine zögerte, weil ihr auch davor bangte, er könne möglicherweise verrathen, daß sie der Versuchung eine Sekunde lang nicht widerstanden. Da durchzuckte sie plötzlich der kühne Gedanke, bei Frau von Coutras Rettung zu suchen; sie kannte den strengen, klaren Geist der jungen Frau, sie war die Vertraute ihrer Enttäuschungen gewesen, sie wußte, daß jene großmüthig, gut und korrekt sei. Die Gräfin zur Verbündeten zu haben, konnte ihr nur nützen und keine Gefahr bringen. Zwischen ihr und Valentin bestand längst nur mehr ein gesellschaftliches Band; rief Celine sie zu Hilfe, so würde die Gräfin nicht zögern, ihr möglichst feste Stütze zu bieten. Es galt aber nun auch noch festzustellen wie weit es rathsam wäre, sich ihr anzuvertrauen; wer zwang denn Frau Friedrich, der Gräfin alles zu sagen? Die Verfolgungen Valentins waren offenkundig genug, als daß die Gräfin keiner weiteren Beweise bedurft hätte. Diese Verfolgungen boten durch ihre Beharrlichkeit hinreichenden Grund zur Intervention.

Sehr spät abends, als alles bereits friedlich schlief, sann Celine in der Abgeschiedenheit ihres Zimmers noch sehr ernst über diesen Entschluß nach; je mehr sie aber über dessen Zweckmäßigkeit und überlegenheit überlegte, desto mehr gelangte sie zu der Ueberzeugung, daß es sich in diesem Falle um eine Nothwendigkeit handle. Als der Tag zu grauen begann, legte sie sich zu Bett und fand einige Ruhe in dem Gedanken, den Plan auszuführen zu wollen, welchen sie gefaßt.

Am folgenden Tage, gegen fünf Uhr, begab sie sich nach der Avenue Friedland. Henriette war vor dem Speisensitz für ihre Freunde zu Hause. Celine glaubte folglich, sicher sein zu können, daß sie die Gräfin antreffe. Ihre Bestürzung war groß, als der Kammerdiener ihr mittheilte, daß seine Ge-

rin zielt, — vielleicht zu langsam, er sah, wie die Mündung genau auf seine Brust gerichtet war, wie der Arm einen flüchtigen Augenblick hielt, um dann wieder langsam zu steigen und gerade auf seine Stirne zu zielen, — warum fiel ihm doch alles jetzt ein? — auf dieselbe Stirne, die dasselbe Weib einst so gern geküßt, die sie so liebte, weil sie „so frei, so schön, so offen“ war.

Und da er an diesem Feuerrohr entlang blickte, sah er den lächelnden Mund und zwei Augen, die wie damals bligten, als die geballten kleinen Fäuste vor dem Verräter sich erhoben.

Ihm wurde wüß im Hirn, — träumte er? War es Wirklichkeit, was er hier erlebte? Eine Ewigkeit glaubte er nun schon so zu stehen und doch, es war noch keine halbe Minute verfloßen, seit er den Platz neben seiner Gemahlin verlassen hatte, um sich als Zielscheibe für ein von ihm beleidigtes, betrogenes, heißblütiges Weib hinzugeben.

Und dieses Weib?

Was in graufam grellen Bildern an dem inneren Auge jenes Glenden vorüberzog, blitzschnell, in mit Worten nicht zu kennzeichnenden Zeiteilchen, das bewegte auch ihr jetzt das Innerste. Eine Welt voll Enttäuschung, Schmerz, Genuß, Enttäuschung und Kummer lastete in diesem kurzen Augenblick auf ihrer Seele. Dort drüben war das Herz, jenes einzige Ziel, das sie, seit sie Meisterin durch ihn geworden, gefehlt hatte.

Zu damals . . . als sie es ins Innerste mit dem glühenden Geschosse leidenschaftlicher Liebe getroffen zu haben wähnte da mußte sie erkennen, daß sie geblendet worden war . . . das Ziel hatte sie gefehlt. Nicht sie, sondern er war der Schütze gewesen, sie war sein Ziel, das durchschossene Kartenherz, das man wegwerfen konnte.

Und dann, — was hatte sie dann alles erleben müssen, wie hatte sie kämpfen müssen, kämpfen mit Stolz, Empörung und Lebensüberdruß, kämpfen um des Kindes willen!

Dort war sein Herz, jetzt, gerade jetzt zielte sie darauf, — wie, wenn sie jetzt . . . ?

Um des Kindes willen!

Sie war ja nicht nur ein betrogenes Weib, auch eine Mutter war sie, die Pflichten hatte!

Hatte er keine Pflichten gegen dasselbe Kind? Da war seine Stirn, noch immer so schön, so frei, so offen! Und wie hatte diese Stirn gelogen.

Jetzt, jetzt! flüsterte der Racheengel ihr ins Ohr. Jetzt, drück zu!

Dort unten hörte sie eine Frauenstimme sagen: „Ich bleibe!“

Das war sein Weib. Wie der Ton dieser Stimme sie traf! Mitten ins Herz! Ihr Finger zuckte, sie wollte . . . Kann jenes Weib dort unten dafür?

Wie er da steht! Wie er sie ansah, gerade jetzt — diese Augen, wie schön sie waren in der Todesangst, die sie verriet! diese Augen . . .

Einen Moment zitterte Kathinka, — wie diese Augen doch noch jetzt zu ihrem Herzen sprachen!

Anwillkürlich hob sie den Arm, — ein Schuß . . .

Der Jubel war ohne Grenzen! Die zerflossene Kastanie spritzte nach allen Seiten. „Fast ohne zu zielen! So schnell!“ rief man von allen Seiten.

So schnell! Zwei Menschen hatten in diesem Zeitraum so unendlich viel durchlebt!

Rasimir sprang die Stufen hinab zu seiner Gemahlin, welche kreideweiß an der Bank lehnte. Er bemühte sich um die fast Ohnmächtigen, . . . das Weib dort oben war wieder werfessen . . . schon wieder.

Kathinka stand auf ihr Gewehr gelehnt. Leise streichelte sie das blonde Haar des Knaben. Sie sah die Gruppe dort unten, nicht auf den Beifallsjubel achtend. Ob dieses zarte Geschöpf dort ihn mehr liebte, als einst sie? . . .

Wie abwesend verneigte sie sich endlich ganz mechanisch dann Schritt sie langsam zur Garderobe, den Knaben an der

bieterin gegen 4 Uhr ausgegangen sei und keine Weisungen bezüglich ihrer Rückkehr oder wegen des Empfanges der Freunde hinterlassen habe. Während Frau Friedrich Clement noch unerschrocken da stand erschien der Haushofmeister, welcher erklärte, daß die Frau Gräfin sehr bald heimkehren müsse, da sie um 6 Uhr eine Zusammenkunft mit jemandem habe. Frau Clement könne somit warten, wenn sie dies wolle, Celine willigte ein und trat, von dem Diener geführt, in den kleinen Salon neben dem Atelier in welchem Frau von Coutras ihre Ratimsten zu empfangen pflegte.

Düsteres Halbdunkel herrschte in dem Raume, und der Geruch der Orchideen, welche aus den Glashäusern von La Sauvigny geschickt worden waren, durchschwängerte die Luft. In Gedanken versunken, nahm Celine Platz und verweilte eine Viertelstunde. Die schwere Luft und das Halbdunkel wirkten drückend auf sie, ein leichtes Geräusch, welches von der Portiere herüberdrang, brachte die junge Frau zu sich, und während, daß diejenige ankam, welche sie erwartete, wendete sie sich mit einem halben Lächeln um, stand aber plötzlich wie zu Stein erstarrt da, als Valentin eintrat. Mit ausgestreckter Hand und friedlicher Miene trat er auf sie zu, und Frau Friedrich fand alsbald ihre Kaltblütigkeit wieder. Was konnte sie denn zu befürchten haben, in diesem überfüllten Palais, in den Gemächern der Gräfin; es bedurfte eines einzigen Rufes, um jemand an ihre Seite zu bringen; war sie denn hier nicht eben so geschützt, wie in ihrem eigenen Heim? Sie dachte das, sie wiederholte es sich unaufhörlich, und lähn wie sie war, beschloß sie, ihrem gefährlichen Angreifer muthig Trotz zu bieten.

Momentan schien er alle Lust zu haben, sich einem artigen Kinde gleich recht faust zu benehmen, und wenn er auch ein Tiger sein mochte, so zog er doch die Krallen ein, so zeigte er doch nur Sammpfoten.

„Wie, Sie sind hier ganz allein und man hat mich

Hand, der über die Furcht des Herrn Offiziers lachte, als wäre seine gute, liebe „Tante“ Kathinka nicht eine Meisterschützin.

„Gelt, Tante?“

„Ja, mein Kind, — heute habe ich einen Meisterschütz gethan, heute ganz gewiß — und dennoch . . .“ sagte sie so leise, daß es der Knabe nicht verstand, „dennoch mein Ziel gefehlt, zum zweiten Male!“

Bunte Chronik.

Die Bigamie wird nicht immer als Verbrechen betrachtet. Vor der Strafkammer von Glasgow stand dieser Tage eine Frau Mac Duade unter der Anklage, sich ein zweites Mal verheiratet zu haben, obwohl sie wußte, daß ihr erster Gatte noch „sehr lebendig“ war und sogar ein urfideles Dasein führte. Frau Mac Duade führte zu ihrer Entschuldigung an, daß ihr sogenannter Gatte zwar lebend, für sie aber längst tot war. Fünf Monate nach der Hochzeit hatte er sie verrathen und betrogen; er war jedoch damit noch nicht zufrieden, sondern besaß sogar die Keckheit, in Briefen an seine rechtmäßige Frau die Reize ihrer Rivalin in verletzender Weise zu schildern. „Wenn ich sie mit Dir vergleiche“, schrieb er, „wenn ich ihr Engelsgesicht betrachte, kann ich nicht begreifen, wie ich so dumm sein konnte, Dich zu heirathen.“ Frau Mac Duade fühlte sich nach einem solchen Briefe „ledig aller Pflicht“ und suchte sich ruhigen Gewissens einen anderen Mann. Der Richter ließ ihr nur eine „väterliche Ermahnung“ zu Theil werden und sprach sie frei.

Gut bedient. Ein Student, der einem Professor seine Aufwartung machen wollte, mußte ungewöhnlich lange warten und wurde erst vorgelassen, als alle Anderen, selbst die, die nach ihm gekommen waren, vorgelassen worden waren. Der Professor schien gleich beim Eintritt des jungen Mannes dessen Schnurrbart scharf in's Auge zu fassen; nach den üblichen Empfangszeremonien fragte er: „Aber wie können Sie als Theologe einen Bart tragen?“ — „Ich einen Bart?“ rief verwundert der Student, indem er sich mit der Hand über das Gesicht fuhr; „nun, der muß mir erst gewachsen sein, während ich in Ihrem Vorzimmer warten mußte!“

Wo ist Dreyfus? Ein Londoner Blatt „The Referee“, veröffentlicht folgende köstliche verspätete Hundstagsnachricht: „Die wahre Schwierigkeit für die französische Regierung besteht jetzt darin, den vielgenannten Dreyfus zu finden! Als man ihn vor ungefähr zwei Jahren von der Teufelsinsel entweichen ließ und durch ein anderes Individuum ersetzte, (!) beruhigten sich die Ueberwachungsbeamten, aus Furcht vor einer gewaltigen Umwälzung, die diese Flucht in Frankreich hervorrufen könnte, bei der neuen Lage der Dinge und schwiegen. Dreyfus ging nach Südamerika, wo er jetzt unter einem angenehmen Namen lebt. Nun da die Revision seines Prozesses nothwendig geworden ist, muß die Regierung sehr diplomatisch zu Werke gehen. Zuerst muß man Dreyfus überreden, sich gefangen nehmen zu lassen und sich noch einmal in die Gewalt seiner Ankläger zu begeben; natürlich muß man ihm feierlich versprechen, daß ihm nichts geschehen werde. Dann muß man seinen Stellvertreter nach Frankreich zurückbringen, und ihn heimlich gegen Dreyfus austauschen. Letzterer dürfte aber kaum noch einmal sich in die Höhle des Löwen begeben wollen, da das Vertrauen fehlt.“ „Das Vertrauen fehlt“, ist geradezu „einzig“; dabei ist „The Referee“ kein Witzblatt, sondern eine bitter ernste „politische“ Zeitung.

Kostbare Königskrone. Die Krone, welche Königin Wilhelmine an ihrem Ehrentage schmückte und die ein so seltsames Schicksal hatte — sie wurde vor Jahren gestohlen, ein Theil der Juwelen dann aber wieder zurückerlangt — hat einen Werth von 1.400.000 fl. Sie ist nicht das einzige Königsdiadem, das ein seltsames Schicksal erfuhr. Vor einiger Zeit besuchte Prinz von Drago, der Großnichte der Erzherzogin Isabella von Spanien, Amerika, um die Krone, die seine Verwandte, als sie sich in ihr Exil zurückzog, mit sich

nicht davon in Kenntnis gesetzt? Wenn der Zufall mich nicht des Weges daher geführt hätte, so wüßte ich gar nicht um Ihre Nähe, so hätte ich Sie nicht gesehen.“

„Schreckliches Unglück das, fürwahr!“

„In meinen Augen allerdings.“

„Welchem Wunder ist es zu verdanken, daß man Sie bei sich zu Hause findet?“

„Eine Vorahnung Ihres Kommens.“

„Reden Sie keinen Unsinn, sondern sagen Sie mir lieber, ob Sie zufällig wissen, wann Ihre Frau zurückkehren wird?“

„Ich bin der Letzte, der in der Lage wäre, Ihnen darüber irgend eine Mittheilung zu machen; weiß ich denn jemals, was sie thut oder treibt?“

„Sie wollen es eben nicht wissen.“

„Allerdings nicht.“

„Werden Sie denn bis an das Ende Ihrer Tage ein schlechter Ehemann sein?“

„Vielleicht, jedenfalls bleibe ich Ihnen gegenüber stets ein glühender Verehrer.“

Celine machte eine sehr ernste Miene, denn die Wendung, welche das Gespräch zu nehmen drohte, behagte ihr ganz und gar nicht, und sie fühlte, daß sie selbst an dieser Wendung einige Schuld trage; Valentin war ein Mann, mit welchem man nicht scherzen durfte, und trotz vieler Ursachen, welche sie hatte, ihm zu mißtrauen, war sie doch vernünftig genug gewesen, mit ihm zu spielen. Sich gewaltsam beherrschend, sprach sie somit jetzt:

„Ihre Frau scheint nicht zu kommen, ich werde mich folglich zurückziehen.“

„Sie haben auf mein: Frau warten wollen, dann bin ich ihnen wohl im Wege?“

„Allerdings.“

„Ich räume Ihnen das Feld.“

genommen, künstlich zu erwerben. Dieselbe war jedoch bereits für die Tochter des verstorbenen amerikanischen Krösus Jay Gould, die Gräfin Castellane, ihrer wunderbaren Diamanten, Smaragden und Saphire wegen für 300.000 fl. angekauft worden. Die Krone der Königin Viktoria von England, die mit 2500 Diamanten, 233 Perlen, einem in seiner Art einzigen und daher berühmten Rubin, mit Saphiren und verschiedenen Gemmen besetzt ist, würde ihrem Kapitalwerthe nach zu 4 1/2 Prozent jährlich 180.000 fl. abwerfen. Einen geradezu fabelhaften Werth soll die Krone des Königs von Portugal besitzen. Man schätzt sie auf 15 1/2 Millionen Gulden. Fast gleichwertig dürfte die russische Czarenkrone sein, deren kostbarster Bestandteil ein aus fünf herrlichen Diamanten, deren Relief ein Riesenerubin von seltenem Feuer abgibt, gebildetes Kreuz ist. Die ungarische Königskrone wiegt 14 Pfund und ist mit 53 Saphiren, 50 Rubinen, einem Smaragd u. 33 Perlen geschmückt. Gänzlich werthlos freilich müssen alle diese Kostbarkeiten vor den Kronen morgenländischer Fürsten erscheinen. So schätzt man zum Beispiel das von Diamanten glitzernde Hoheitszeichen des Sultans von Lahore auf mindestens 28 Millionen Gulden.

Der Kinematograph und die Chirurgie. In einer Sitzung der Medizinischen Gesellschaft für Großbritannien, die jüngst in Edinburgh tagte, hat ein Chirurg, Namens W. Dohen, ein merkwürdiges Experiment vorgeführt. Er ließ auf einer großen Leinwandfläche eine Reihe von sogenannten lebenden Photographien erscheinen, die die verschiedenen Momente einer chirurgischen Operation darstellten. Die auf diese Demonstration verwendete Zeit kam ungefähr der gleich, die der Chirurg wirklich zur Ausführung seiner Operation nöthig hatte. Der betreffende Arzt erhofft sich von der weiteren Ausdehnung seiner Versuche großen Erfolg, speziell mit Rücksicht auf die Ausbildung der jungen Mediziner. Es läßt sich nicht bestritten, daß diese Bilder ihrer Reihenfolge nach betrachtet, einen lebhafteren Eindruck hinterlassen als eine noch so genaue Beschreibung. Auch für Lehrkurse von Rettungsgesellschaften etc. wäre der Gebrauch dieser Bilder, die deutlich die Maßregeln z. B. zur Wiederbelebung Ertrunkener zeigten, von Nutzen.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 3. Oktober 1898

Wochenbericht.

Seit die Affaire Dreyfus vor den Kassationshof gebracht worden ist, haben sich die Geister in Frankreich etwas beruhigt und trotzdem man nicht weiß, was der morgige Tag bringen kann, darf man doch glauben, daß die Franzosen es verstehen werden, ihrem Vaterlande die Ruhe und den ihm nöthigen inneren Frieden zu sichern. Wenn von diesem Standpunkte aus die Lage sich gebessert hat, so fühlt man hingegen in monetärer Hinsicht in Paris zum ersten Male eine gewisse Not an Baargeld, die unter dem Einflusse der Diskonterhöhung in London schwer auf die Kurse einwirkt. Zu dieser Situation kann man auch die Wendung hinzufügen, welche die die Dinge in China genommen haben, seit der Kaiser freiwillig oder unfreiwillig, die Macht der ehemaligen Kaiserin übertragen hat.

In Berlin hat der Markt noch nichts von der Erhöhung des Diskontsatzes in London gespürt, trotzdem bestehen noch die Befürchtungen einer Verteuerung des Geldes und die Geschäftsthätigkeit hat etwas nachgelassen. — In London haben die äußeren Besorgnisse im Laufe der Woche auf die allgemeine Tendenz der Stockbörse weniger Einfluß gehabt: Dieselbe hat sich mehr mit der Lage des Geldmarktes befaßt und eine gewisse Strömung von Realisationen hervorgerufen. — In Wien ist die durch das tragische Ende der Kaiserin verursachte Aufregung weit entfernt, sich zu legen, so daß die aus dieser Aufregung herrührende Stockung noch anhält.

In Italien versichert man, daß das Marinebudget um 7000000 Frs. erhöht worden ist und daß die Regierung die Absicht hegt für die während des

„Besten Dank.“

„Sie sind geradezu fürchterlich mir gegenüber.“

„Thun Sie nicht alles, was in Ihrer Macht liegt, um mich dazu herauszufordern?“

„Nun, so leben Sie wohl.“

„Leben Sie wohl.“

Mit ernster Miene und langsamen Schritten nahte er ihr und bot ihr die Hand; als sie ihm ihre eiskalten Finger reichte, versuchte er, mit einer hastigen Bewegung die junge Frau an sich zu ziehen und ihr mit einem Kuß den Mund zu versiegeln, so daß sie nicht schreien konnte.

Einer Verzweifeltten gleich rang Celine, um sich von ihm loszureißen, und endlich gelang es ihr auch; sie erreichte die Thür, welche nach Henriettens Atelier führte. Stütze suchend, lehnte sie sich an dieselbe, und ein lauter Hilferuf entrang sich ihren Lippen.

Zu gleichen Augenblick fühlte sie, daß die Thür hinter ihr aufgestoßen wurde, und als sie sich rasch und erschreckt umwendete, stand sie Oberst Redel gegenüber. Er war anscheinend sehr ruhig, bemerkte aber auf den ersten Blick die tödtliche Blässe des Grafen, sah auch das Zittern, welches Celines Körper durchlief. Mit der gleichen unerwarteten Ruhe wie bisher, fest entschlossen, nichts zu verstehen als das, was man ihm sagen wollte, trat er vor, begrüßte die junge Frau vollständig unbefangenen, verneigte sich leicht vor Valentin und sprach:

„Mir war es vorgekommen, als ob ich rufen höre; ich habe mich offenbar getäuscht und bitte um Entschuldigung.“

„Nein, Sie haben recht gehört, der Graf nöthigte mich, um Hilfe zu rufen,“ sagte Frau Friedrich Clement, unfähig, sich zu beherrschen. Valentin aber lächelte spöttlich:

(Fortsetzung folgt.)

Zeitraum von acht Jahren zu machenden Ausgaben eine Anleihe von 300000000 Frs. zu verlangen.

Trotzdem der allgemeine Friede in keiner Weise gefährdet ist, herrscht auf allen fremden Märkten eine gedrückte Stimmung.

In Bukarest hat der Markt im Laufe der letzten acht Tage keine Veränderung erfahren. Die Kraftlosigkeit der fremden Märkte wirkte allerdings auch auf uns ein.

Firmeneintragungen. Am 1. Oktober wurden bei dem hiesigen Handelsperichte nachstehende Firmen eingetragen: Nr. 504, Cg. Chaimovici, Herrenschneider, Calea Victoriei 71.

Demission. Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Herr Gottfried Schenker, Chef der Firma Schenker und Komp, auf seine Stelle als Verwaltungsrath der Allgemeinen Oesterreichischen Transport-Gesellschaft resignirt.

Vizitationsauschreibungen. Amtsblatt Nr. 134. Regiment Resboeni Nr. 15. Biatra, 13. Oktober. Fleischlieferung für die Zeit vom 13. Novem. 1898 bis 13. Nov. 1899.

Neues Postamt. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Bahnamt Gaesti vom 12. Oktober ab berechtigt ist, Sendungen ohne deklarirten Werth zur Beförderung anzunehmen.

Getreidemarkt. Die Baisse, welche gestern infolge der New-Yorker Depeschen bei uns zutage trat, ist auch auf den übrigen europäischen Märkten fühlbar geworden.

Galazer Getreidemarkt. vom 31. Sept. 1898. Table with columns: Getreideart, Hekt., Gewicht, Frs., Magazine.

Frachten: von der Donau nach dem Continent prompt 15/ - für Okt./Nov. 14/ - Hamburg prompt 13/ - für Okt./Nov. 15/ -

Brailaer Getreidemarkt vom 1. Oktober 1898. Table with columns: Weizen, Gerste, Roggen, Mais, Borrätige Depots.

Zu Wasser: Weizen 10712, Mais 20500, Gerste 46830, Roggen -; Zu Land: Weizen 201430, Mais 61910, Gerste 26220, Roggen 10800

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 29. September geschrieben: Die abgelaufene Woche hat uns endlich etwas Regen gebracht, den die Landleute mit großer Freude begrüßt haben.

Table of grain prices: für Roggen 62 bis 69 Kopek, Mais 50, Rothmais 52, Cinqu. 57, Hafer 62, Gerste 3% 50, Ulka-Weizen 80, Winter 87, Ghirka 89, Arnaut 92.

für 1 Pud frei hier (1 Pud = 16.38 Kilo.) 46 1/4 Kopeken = 1 Mark, 37.3 = 1 Franken.

Ausgeführt wurden in dieser Woche: 529,500 Pud Weizen, 75,300 Roggen, 802,200 Gerste, 1,100 Hafer, 182,400 Mais, 5,400 Erbsen u. Bohnen, 6,100 Kleie.

Frachten stehen heute: Rotterdam und Antwerpen 12/-, England 12/-, Elbe und Weser 13/-, Genua und Marseille Fr. 12.-

Delsaaten. Nach Leinsaaf herrscht Nachfrage, aber Verkäufer halten sich zurück. Es wurden 20.000 Pud Leinsaaf zu Rubel 1.21.5 und 12.000 Pud Raps zu 59.5 Kop. pro Pud gehandelt.

Offizielle Börsenkurse. Wien, 1. Oktober 1898

Table of stock and bond prices: Napoleon 9.535, Silberrente 100.50, Kreditanstalt 137.12, Ungar. Goldrente 12050, etc.

Berlin, 1. Oktober

Table of Berlin market prices: Napoleon 21650, fests. Papiere Rubel 197.25, Disconto-Gesellschaft 16195, etc.

Paris, 1. Oktober

Table of Paris market prices: Ottoman. Bank 549, Türkische Anleihe 10850, 6% Egypt. 194, etc.

London, 1. Oktober

Table of London market prices: Consolides 11012, Banque des Rumänien 750, Wechsel auf Paris 25.46

Frankfurt M., 1. Oktober

Table of Frankfurt market prices: rum Rente 161.40, rum Rente 9150

Staatsfinanzen. Die Einnahmen des Staatskassens betrugen in den ersten vier Monaten des laufenden Budgetjahres 1898-99, vom 1. April bis zum 31. Juli a. St. 69.622.784 Lei entgegen 56.382.800 Lei in der Parallelepode des Vorjahres.

Telegramme. (Dienst der „Agence roumaine“)

Czernowitz, 1. Oktober. Bei den Reichstagswahlen wählten die Großgrundbesitzer 5 konservative Rumänen, einen Jungumänen und 4 armenische Polen.

London, 1. Oktober. Die Agentie Reuter erfährt, das auswärtige Amt habe von G. W. Macdonald, dem englischen Gesandten in Peking, eine Depesche erhalten.

Athen, 1. Oktober. Die offizielle Enquete anlässlich gewisser Gerüchte über eine Bewegung in der Armee hat ergeben, daß diese jeder Grundlage entbehren.

Konstantinopel, 1. Oktober. Im Distrikte Melasgerd, Bilajet Wan, hat ein Zusammenstoß zwischen Armeniern und türkischen Truppen stattgefunden.

Konstantinopel, 1. Oktober. Weitere 200 englische Marinesoldaten sind in Kandia gelandet. Die Admirale der Insel Kreta haben beschlossen, die Urheber der Unruhen in Kandia nach den Kriegsgesetzen abzuurtheilen.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der Rhedive ist eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhofe von den Marschällen Mehmed Pascha und Schahir Pascha empfangen.

Rom, 1. Oktober. Das in Brüssel aufgetauchte Gerücht von einem in Turin auf König Humbert verübten Attentat ist völlig grundlos.

Paris, 1. Oktober. Der Eigentümer des Bagramsaales hat es aus Furcht vor Ausschreitungen abgelehnt, den Saal für das auf morgen angelegte und von Presseme zu Gunsten der Revision einberufene Meeting zu vermieten.

Paris, 1. Oktober. Heute früh hat zwischen dem Abgeordneten Paulmier und Turot, dem Verfasser des bekannten Artikels in der „Lanterne“ ein Duell stattgefunden.

Cayenne, 1. Oktober. Der französische Kreuzer „Duhaurdieu“ ist bei den Salutinseln untergegangen.

Berlin, 1. Oktober. Prinz Heinrich von Preußen ist in Kiantschau eingetroffen.

Kanea, 1. Oktober. Die Admirale haben den Gouverneur aufgefordert, die Waffen abzuverlangen, welche anfangs 1897 durch die Lokalregierung an die Bevölkerung von Kanea ausgeteilt worden sind.

Konstantinopel, 2. Oktober. Die Botschafter von England, Frankreich und Italien haben die Zustimmung ihrer Regierungen zu der an die Pforte zu sendenden Note erhalten.

London, 2. Oktober. Man meldet der „Agence Reuter“ aus Rom, daß der Meinungsaustrausch über die gemeinschaftlichen Schritte in Angelegenheit der Räumung Kretas durch die türkischen Truppen fort dauert.

Kanea, 2. Oktober. In Beantwortung der Forderung der Admirale bezüglich der Abrüstung der Bevölkerung, erklärte der Gouverneur, die ausgetheilten Waffen seien noch im Jahre 1897 abgenommen worden.

Kopenhagen, 2. Oktober. Auf eigenen Wunsch der Verstorbenden finden die Obsequien für die Königin ohne besondere Zeremonie in der Kathedrale von Roskilde statt.

London, 2. Oktober. Man meldet der Agentie Reuter aus Paris, die englische und die französische Regierung hätten, um Zeitverlust zu vermeiden, beschlossen, die Unterhandlungen in der Fajshodafrage sofort in Paris zu beginnen.

Rom 2. Oktober. Die Regierung hat alle europäischen Kabinete eingeladen, an der Konferenz gegen den Anarchismus teilzunehmen.

Belgrad, 2. Oktober. Um jeden Schein einer Gegendemonstration gegen die bulgarischen Manöver in der Nähe der serbischen Grenze zu vermeiden, werden die in zwölf Tagen beginnenden serbischen Manöver längs der West-Morawa bei Kruschewac abgehalten.

Athen, 2. Oktober. Um etwaige Truppentransporte der Türkei nach Kreta zu verhindern, kreuzen fünf Kriegsschiffe des in Phlos befindlichen englischen Geschwaders in den Gewässern zwischen Korfu und Patras.

New-York, 1. Oktober. Der Präsident ordnet an, daß die Kriegsschiffe „Oregon“, „Jawa“ und „Buffalo“ binnen 60 Tagen in Manila sein müssen.

Kurs-Bericht vom 3. Oktober u. St. 1898
Wechselstube C. Stern & Comp
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.]		Kauf	Verkauf
Innere Rente	4 pro.	91.50	92.50
Aeusserer Rente	4 pro.	100.00	101.00
Innere Rente	5 pro.	100.00	101.00
Aeusserer Rente	5 pro.	101.40	—
Rente perp.	5 pro.	101.00	—
Staats-Obligat.	6 pro.	92.50	93.25
Cred. fonc. urb. Jassy	5 pro.	96.50	97.00
Cred. fonc. urb.	5 pro.	98.50	99.00
Cred. fonc. rural	5 pro.	98.00	98.50
Municipal-Oblig.	4 1/2 pro.	99.50	100.50
Municipal-Oblig. 1883	5 pro.	100.00	100.50
Municipal-Oblig. 1890	5 pro.	—	—
Rum. National-Bank-Aktien	—	—	—
Banca Agricola	—	—	—
Vers. Ges. Dacia-Rom.	—	—	—
Vers. Ges. Nationala	—	—	—
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—	—
Pasalt	—	2.10	2.12
Oesterreichische Gulden	—	1.2950	1.25
Deutsche Mark	—	100.00	101.00
Französ. Banknoten	—	2.67	2.70
Rubel	—	20.00	20.05
Napoleonor gegen Gold	—	—	—

Fremdenliste.

Grand Hotel de France Julius Barmer. Kient. Welescu Buzen. Alexandrescu Craiova. Novotny Temisvar. Hüber Winterthur. Krl. Drain Paris. Körner Wien. Fr. Renard Koffoff. Fr. Souvar Koffoff. Mihailovici Budapest. Mandolici Wien. Kaufmann Jassy. Neuhäuser Pforzheim. Franz Frankfurt a./M. Suditu Braila. Straß Braila. Cair T. Desfi. Comsca Sinaia. Jacowoff Sofia Silber Wien. Martin Wien. Groß Braila. Dobra Trieste. Densberg Wien. Svam-frau. Stockholm. Schreier London.
Grand Hotel Bristol. Kraus Wien. Sabovici u. Frau Craiova. Antonia Bacau. Teichanu P. Neamz. Hptm. Stati u. Frau Roman. Berlescu Sinaia. Erhardt Hamburg. Strauß Pforzheim. Seebach Constantinoel. Büngel Galatz. Jacovici Paris. Gabrtel Ploesti. Popescu Burenari. Cercez Sinaia. Gruber Constantza. Hptm. Pano Braila.
Grand Hotel Regal. Stanescu Galatz. Malase Galatz. Marineanu Caracal. Maricani Caracal. Frau Andrescu C. Lung. Stanescu Craiova. Stambuliu Koco. Scurei C. Lung. Didner Braila. Macovei Galatz. Marculescu Ploesti. Negreanu L. Jiu. Poleeni Frau Scufesch R. Sarat. Oberst Jarca Galatz.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boiboz
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 623 — 63

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
 Calea Rahoveji No. 80.
 Heilt auch rasch und ohne Berufung. Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Auch „brieflich.“ 1937 - 61

M-me Fred. Fieschi-Renier

wünscht Klavier-Lektionen zu geben.
 Briefl. Anfragen Strada Sichelari 7.
 7268 — 2

Feinster Sekt
KAISER-PERLE
 Flaschengährung
 Sectkellerei Wachenheim
 Act. Ges. (Reinpfalz)
 Zu haben in
 Weinhandlungen, Hotels,
 Restaurants oder auf Be-
 stellung 599 — 1

Junger Mann
 mit genügender Schulbildung, der deutschen u. rumänischen Sprache vollkommen mächtig wird als Comptoirist in ein grösseres Bureau zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Kenntnisse der französischen Sprache erwünscht.
 Schriftliche Offerte unter A. P. 1898 an die Exp. d. Bl. 700 — 1

Tüchtiger Reisender
 mit ausgedehnten Verbindungen und pr. Referenzen sucht unabweisbare Aufträge, ev. fixe Stellung in größerem Hause.
 co. Gesf. Anträge sub I. W. an die Adm. d. Bl. 40,

Wagenleidende Blutarme,
 Nervöse Schwächliche, etc.
 sollen nur:
Flora's Münchener
Safer-Cacao
 zu ihrem Frühstück wählen
 Zubereitung einfach u. billig,
 per Tasse ca. 3—4 Pfg.
 Zerthl. mehrfach empfohlen.
 Silb. Staatsmed. Nürnberg 1896.
 Nur echt in Original-Paqueten 1/4 Pfd. 50 Pfg. 1/2 Pfd. Mk. 1.—
 1/2 Pfund Mark 2.—
 überall zu haben. 693 — 1

Erfahrener Tischlergeselle
 für Bautischlerarbeiten und ord. Mobiliar nimmt für den Winter
 Drabandt, Ingenieur
 Witefti. 646 6

Makulatur-Papier
 das No. 50 Cts. verkauft die Adm. des „B.“ Tagblatt.“

Grand Etablissement Hugo

Direktion Ph. Hugo.

Donnerstag, 6. Oktober 1890.

ERÖFFNUNGS-

VORSTELLUNG

MIT VARIÉTÉ-THEATER

Atraktionen ersten Ranges

Preise der Plätze:

Loje Frs. 30.— Fouteuils Frs. 6.— Promenoir Frs. 3.—
 Bilette sind zu haben in der Halle der L'Independance Roumaine und Abend bei der Casse.
 Ich erlaube mir das geehrte Publikum aufmerksam zu machen daß ich das Restaurant und Kafee des Etabl. Hugo wieder in eigener Regie habe und das stets für gute warme und kalte Küche so wie exzellente Getränke bei mäßigen Preisen gesorgt wird.
 Hochachtungsvoll
 Ph. Hugo.

KIHIRDETÉS.

A Brassóianyakönyvi kerület alulirottanyakönyvvezető kihirdeti, hogy:
 1. Rozenberg Frigyes ki családi állapotára nézve nőtlen és a kinek vallása israelita állása (foglalkozása) füszerkereskedői-segéd lakóhelye Azuga-Romania születési helye Gyergyó-Tölgyes ideje 1872 évi Január hó 6 napja s a ki Rozenberg Elek és ennek neje született Grünberg Cze-czilia fia.
 2. Grünstein Luiza ki családi állapotára nézve hajakon és a kinek vallása izraelita állása (foglalkozása) háztartásbeli lakóhelye Brassó I, Kapu-utza 24 szám születési helye Hosszu-Pályi, Biharmegye ideje 1877 évi december hó 9 napja s a ki Grünstein Elek és ennek neje született Grünberger Fáni leánya, egymással házasságot szándékoznak kötni.
 Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házaspárlókra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirottanyakönyvvezetőnél közvetlenül, vagy a kifüg-gesztési helyek községi elöljárósága (illetőleg anyakönyv-vezetője) utján jelentsék be.
 Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni: u.m. Brassóban és a „Bukarester Tagblattban.“
 Kelt Brassóban, 1898 évi Szeptember hó 21. napján,
 Fabritius Frigyes s. k.
 anyakönyvvezető

K. u. k. österr.-ung. Consulat in Bukarest.



Z. 19744

Kundmachung.

Im Sinne der Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes vom 10. Mai 1894 resp. des G. A. XXXVII ex 1893 werden Diejenigen im Amtsbereiche dieses k. u. k. Consulates sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, einer der beiden Landwehren oder der Gendarmerie waren, sowie die mit besonderen Widmungskarten beteiligten Landsturmpflichtigen bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen aufgefordert, sich in der Zeit vom 1.—31. Oktober, neuen Styles bei diesem k. u. k. Consulate persönlich, im Falle begründeter Abhaltung jedoch schriftlich unter Anführung der im Meldeblatt vorkommenden Daten anzumelden.
 Bukarest, am 28. September 1898.

Der k. u. k. Consul:
 Seutter.
 701—1
 A. cs. és kir. Consulat Bukaresten.



HIRDETÉS.

Az 1893 évi XXXVII. t. cz. foganatosítása végett kiadott rendeletek értelmében felhivatnak mindazon népfelkelők, a kik ezen cs. és k. Consulátus hivatali környékében tartozkodnak s a kik a közös hadseregben, haditengerészetben, a m. kir. honvédségnél végezték szolgálatukat, vagy a kik külön alkalmazási lapokkal vannak ellátva, f. évi October hó 5 től 31 ig közt ezen cs. és k. hivatalban személyesen jelentkezni vagyis komoly akadály fenforgása esetében írásbeli jelentésüket a jelentkezési lapok kitöltésére szükséges adatok közlése mellet ide beküldeni.
 Bukarest 1898, September 28én.

A. cs. és kir. Consul
 Seutter.

De Inchiriat-Zettel

stets vorrätzig in der Administration des Blattes.

Bukarester

Deutsche Pledertafel.

„Durch's Pled zur That“

Heute, Dienstag, den 4. Oktober 1898.

Ballotage.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
699—2 Der Vorstand.

Josef Sedlmayr,

Brauerei zum Franziskanerkeller (Leistbräu), München.

Versand von Prima-Export-Bier im Faß und in Flaschen nach allen Ländern.

Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen!

MAN VERLANGE PROSPEKT.

Deutsche Asbest-Gesellschaft

G. m. b. H.

Duisburg a. Rhein

Ausführung von Isolirungs-Arbeiten unter Garantie.

Ausarbeitung von Kostenanschlägen.

Asbestmaterialien zum Selbst-Isoliren

Asbestic

feuersicherer, schalldämpfender, hygien. Verputz, wichtig für Krankenhäuser, Schulen, Kasernen, öffentliche Gebäude, Speicher etc.

Generalvertreter für Baden, Württemberg, Elsass - Lothringen und die Pfalz:

Lehnkering & Cie. in Mannheim.

666—6

UNTERAGENTEN GESUCHT.

Zu vermietthen
 an zwei solide Herren zwei behaglich eingerichtete Zimmer mit Frühstück
 Strada Poetului No. 48.
 692—1

Service Camionage
 Transport de Mobiles divers
 Objets grevables
 DEPOU
 Calea Pleuvei 236
 G. GIESEL
 Calea Mosilor 59

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
 Directe Post-Dampfschiffahrten
Hamburg und Brasilien
 via Lissabon
 nach Pernambuco u. Behaia { jeden zweiten Mittwoch,
 " Victoria (Staat Espirito Santo) alle 4 Wochen
 " Rio de Janeiro u. Santos jeden Mittwoch.
Hamburg und La Plata
 via Madeira
 nach Montevideo, Buenos-Aires, am 1., 10. u. 20
 " Rosario und San Nicolas des Monats laut Fahrplan
 Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
 696—1
August Bolten,
 Bm. Miller's Nachfolg., Hamburg.

Analysen jeder Art

werden ausgeführt bei
Apotheker Viktor Thüringer
Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenfalls wird stets frisch gefüllt abgegeben

Sauerstoffgas (Oxygen pur)

in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Reispudern u. a. 50 Bani. 579-22

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Elberfeld.
Abtheilung für pharmaceutische Producte.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

Bleichsüchtige

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 299 50

Unter den natürlichen Sauerwässern nimmt der
Krondorfer
alcal. SAUERBRUNN
laut Analysen unserer Autoritäten
qualitativ den ersten Rang ein.

Gegründet im Jahre 1892 **Cursus** Gegründet im Jahre 1892
in deutscher und französischer Sprache, sowie Zeichen und Clavier nach dem Programm des Conservatoriums speziell nur für
Damen und Mädchen.
Zum Ueben stehen Claviere zur Verfügung bei Frau
Jeanne Denuhoff.
Str. Luterana No. 8. 658 8

Zu vermieten

ein Haus, bestehend aus 5 Zimmern, Sommer- und Winterküche, Dienstbotenzimmer, u. Str. Teilor No. 229, vis-a-vis der neuen Tramway.
Auskunft Str. Teilor No. 227. 658-6

BERNDORFER METALLWAARENFABRIK



Arthur Krupp



Alpaca-Bestecke und Tafelgeräthe mit nebenstehender Schutzmarke „Baer“ aus feinsten durchaus harter Nickel-Legierung.

Das P. T. Publicum wird ersucht auf die Fabrikmarke genau zu achten, um Verwechslungen mit andern ähnlichen Marken, die Fabriken gleichartiger aber äusserst minderwerthige Erzeugnisse auf den Markt bringen, zu vermeiden.

Zum Verkauf in allen Geschäften des Landes. 397-14

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes
englisches Kernalleder
Spezialität
Halbgeschränkte Riemen
für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.
Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gastmann
Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-102

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstrib.)
Abkauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstrib.)

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblattes.“

Lithografia + Tipografia
Fabrica de Cartonage
Farmaceutice
ALBERT BAER
Gondar 1850
Casa proprie
Usina motrice
BUCURESTI
Strada Numa Pompiliu 7.
TELEGRAM: BAER-BUCURESTI.

Lehrzeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE

von **Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani**

am Ufer des Schwarzen Meeres und des **Techir-Ghiol-Sees**

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Ephorie der Civilspitäler in Bucearest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA
Bucarest, Str. Domnei 27
364-121

BUCHDRUCKEREI

„BUKARESTER TAGBLATT“

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Str. Şelari No. 7.

Anfertigung von allen typografischen Arbeiten
in deutscher, rumän., unger. und französischer Sprache
bei moderner, geschmackvoller Ausstattung.

Prompte
Bedienung.

Billige
PREISE.

CIRCULARE,
ADRESS-KARTEN,
Affichen,
Verlobungs-
und
Trauungs-Briefe,
TABELLEN,
FORMULARE,
Brochuren.



Stets vorrätzig:
„DE INCHIRIAT“
Zettel,
pr. Stück 10 Bani.

Quittungen,
Jahres-Berichte,
Sterbepartien,
PROGRAMME,
Visitenkarten,
BRIEFKÖPFE,
Speisekarten,
Rechnungen,
etc., etc.